Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. C. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. A. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rotter & Co.: Wien. C. D. Baedeker: Essen. C. Butz: Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 67. Mittwoch, den 9. März 1881. 54. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 8. März.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretäre von Bötticher, Scholz, Dr. von Schelling, Dr. Stephan, Bundesbevollmächtigte königlich württembergischer Generalmajor von Faber du Faur, königlich bayerischer Oberst Ritter von Xylander, königlich sächsischer Oberst-Lieutenant Edler v. d. Planitz, großherzoglich hessischer Ministerial-Direktor Dr. Neidhardt, königlich preußischer Finanzminister Bitter, kaiserl. geh. Oberregierungsrat Tiedemann u. a.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts teilt mit, daß die Einstellung des Strafverfahrens gegen die Abgg. Wiemer und Stötzel für die Dauer der Session verfügt ist.

Das Mandat des Abgeordneten Dr. Freiherr v. Hertling, welcher im Mai v. J. zum außerordentlichen Professor in Bonn ernannt worden ist, wird nach dem Antrage des Referenten der Geschäftsordnungs-Kommission, Abgeordneter Dr. Clauswitz, für fortbestehend erklärt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Artikel 13, 24, 60, 72 der Reichsverfassung in Verbindung mit folgendem Antrage des Abg. Rickert: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in Zukunft das Etatsgesetz für das deutsche Reich früher festgestellt werde, als die Etatsgesetze der Einzelstaaten."

Abg. v. Bennigsen: Die Vorlage ist ihrem Inhalte und ihren Motiven nach bereits aus der vorigen Session bekannt und es sind schon damals erhebliche Bedenken gegen dieselbe, und zwar sowohl solche sachlicher als auch in hohem Grade politischer Natur geltend gemacht worden. Es ist aber nicht bekannt geworden, daß infolge dieser Bedenken von Seiten der Reichsregierung oder des Reichskanzlers eine andere Begründung zu geben versucht worden wäre, als bei der vorjährigen Beratung. Daß nun die Regierung das formelle Recht hat, eine vom Reichstage abgelehnte Vorlage später wieder einzubringen, ist ganz zweifellos. Vor allen Dingen kommt es doch aber auf das Zusammenwirken der Faktoren der Gesetzgebung an. Wir haben aber leider sehen müssen, daß es schon im vorigen Jahre Schwierigkeiten kostete, eine Mehrheit in diesem hohen Hause für die Aufgaben der Gesetzgebung zusammenzubringen, und zwar für die blos praktischen. Hier indessen handelt es sich um eine Vorlage, die, wenn sie Gesetz wird, die ganze politische Stellung des Reichstages wesentlich verändert. Und wenn nun eine solche Vorlage eingebracht wird, so ist es doch sicherlich nicht ohne alle Bedenken, diese Vorlage in derselben Form wieder vorzulegen, in der sie schon einmal abgelehnt worden ist. Zunächst ist doch nicht anzunehmen, daß die Abneigung gegen diese Vorlage geringer geworden sein sollte. Ich wenigstens kann vorläufig noch nicht ersehen, wie sich eine Mehrheit für dieselbe zusammenfinden soll. Ich werde mich darauf beschränken, die praktischen und politischen Gesichtspunkte, die meine politischen Freunde veranlassen, gegen die Vorlage zu stimmen, kurz darzulegen. In den Motiven ist dargelegt, zu welchen Inkonvenienzen das Zusammentagen des Reichstages mit dem Landtage führe. Es ist dies schon früher wiederholt hervorgehoben worden und so weit können wir ja den Motiven der Vorlage recht geben, daß ein Zustand vorhanden ist, der viel Unzuträglichkeiten im Gefolge hat. Daß aber die beste Beseitigung dieses unzuträglichen Zustandes durch eine Abänderung der Verfassung herbeigeführt werde, muß ich entschieden bestreiten. Meiner Ansicht nach würden bei einer solchen die Vorteile, die erzielt werden sollen, weit überwogen durch die Nachteile, welche gleichzeitig aus einer derartigen Aenderung der Reichsverfassung entsprängen. Eine Aenderung der Unzuträglichkeit des Zusammentagens von Reichs- und Landtagen würde der Hauptsache nach dadurch schon herbeigeführt werden können, daß der Reichstag im letzten Viertel des Jahres seine Arbeiten vollbrächte, und daß sich dann die Sitzungen der Landtage an die seinen anschlössen. Diese Geschäftseinteilung liegt so nahe, daß man sich wundert, warum man sie noch nicht akzeptirt habe. Wenn bis zum Herbste jedesmal der Reichsetat vorgelegt würde, wie Ihnen der Abg. Rickert noch näher darlegen wird, so halte ich es für sehr möglich, daß der Reichstag bis zur Weihnachtszeit seine Aufgaben einschließlich des Etats für das nächste Jahr fertig bringen werde. Alsdann träte eine mehrwöchentliche Pause ein und das hätte dann den Vorteil, daß die Abgeordneten des Reichs- und des Landtages nicht gewissermaßen erschöpft und abgehetzt aus einem Hause in das andere kommen. Als ein Grund für die zweijährige Berufung des Reichstages und eine Feststellung des Etats jedesmal für zwei Jahre ist auch der bezeichnet worden, daß es jedesmal seine Schwierigkeiten habe, den Etat festzustellen. Was nun die Etatsberatung im Reichstage betrifft, so muß ich eine besondere extraordinäre Belastung der Verhandlungen durch die Etatsberatungen bestreiten. Wenn von solcher Belastung die Rede sein kann, darf es höchstens von den Landtagen der Einzelstaaten gelten. Und da muß ich allerdings sagen, bei uns in Preußen haben in den letzten Jahren die Etatsberatungen einen sehr großen Umfang angenommen und es hat das im Wesentlichen daran gelegen, daß man in Preußen mehr wie in anderen Ländern an den Etat eine Kritik der Verwaltung geknüpft hat, weil der sogenannte Kulturkampf die eingehendsten Erörterungen der verschiedensten Verwaltungsfragen bedingte. Meine Herren, ich muß bei dieser Gelegenheit auf etwas aufmerksam machen. Wenn überhaupt mit der Vorlage ein praktischer Erfolg erreicht werden soll, so ist es notwendig, daß, falls dieses Gesetz beschlossen wird, dann in den Einzelländern gleichartig vorgegangen wird und auch dort zweijährige Einberufungen der Parlamente, daher zweijährige Budgetperioden eingeführt werden. Wird das nicht erreicht, namentlich in dem größten Staate, in Preußen, so ist der praktische Erfolg einer Erleichterung für die parlamentarischen Mitglieder, einer Beseitigung der jetzigen Unzuträglichkeiten gar nicht erreicht. Nun könnte die Sache den Verlauf nehmen, falls hier überhaupt eine Mehrheit für die Vorlage sich finden sollte, etwa durch die Konservativen und das Zentrum, daß die Mitglieder des Zentrums oder diejenigen von ihnen, welche sich hier für die Vorlage entscheiden würden, keineswegs bereit wären, so lange die jetzigen Zustände in bezug auf den sogenannten Kulturkampf und die Beschwerden, die sie von ihrem Standpunkt zu erheben sich verpflichtet halten, fortdauern, gar nicht in der Lage wären, in Preußen für einen ähnlichen Antrag zu stimmen. Ich möchte bitten, daß die Regierung und diejenigen, welche für die Vorlage stimmen wollen, sich der Folgen vergewissern, ob die gleiche Einrichtung in Preußen gesichert ist, wenn die Vorlage hier angenommen wird. Die Herren vom Zentrum werden niemals darauf verzichten können, ihre Beschwerden in jedem Jahre zur Kenntnis ihrer Wähler und des Landes zu bringen, um, wenn möglich, Abhülfe herbeizuführen. Was nun die Vorteile der Vorlage anlangt, so habe ich schon darauf hingewiesen, daß sie von einer Menge von Dingen abhängig sind, die wir gar nicht in den Händen haben. Wir sollen also alle zwei Jahre berufen werden und alle zwei Jahre den Etat festsetzen. Man liest im weiteren Verlauf der Motive, daß in der nächsten Zeit in jedem Jahre doch Sitzungen stattfinden würden, weil in jedem Jahre noch legislative Aufgaben ihrer Lösung harren würden, es könnte aber doch einmal ein Jahr vorkommen, wo Gesetze gar nicht vorzulegen sind, und wegen der dann blos zu erledigenden Petitionen ꝛc. sei es nicht nötig, den Reichstag einzuberufen. Es scheint doch mancherlei bei der Bearbeitung der Vorlage und der Motive nicht gewürdigt worden zu sein. Soll die Aufstellung des Etats in den Einnahmen und Ausgaben einen ernsthaften Wert haben, so müssen die Zahlen in Einnahmen und Ausgaben mit annähernder Sicherheit wenigstens aufgestellt werden können. Ich behaupte, daß, wenn alle zwei Jahre im Reiche der Etat aufgestellt ist, auch nur eine annähernde Sicherheit für die veranschlagten Einnahmen und Ausgaben in keiner Weise gegeben ist, am allerwenigsten aber in der jetzigen Zeit. Wenn eine solche Vorlage in ihrer Tendenz überhaupt irgendwie eine Berechtigung hat, so würde sie sie zu der jetzigen Zeit weniger als zu irgend einer anderen haben. Wir haben eben eine große wirtschaftliche Krisis, wir haben eine vollständige Umgestaltung in den Zolltarif vorgenommen. Wie weit eine Wirkung schon eingetreten ist, darüber gehen die Meinungen auseinander; wie weit die Wirkungen noch eintreten werden, darüber herrscht auch die größte Meinungsverschiedenheit. Die finanziellen und wirtschaftlichen Gesetze der letzten Jahre sind keineswegs die letzten, auch in diesem Jahre sind dem Reichstag finanzielle Gesetze vorgelegt, finanzielle und wirtschaftliche Gesetze sind dem preußischen Landtag vorgelegt und ebenso in einer Reihe anderer Einzelstaaten. Auf dem ganzen Gebiet dieser Gesetzgebung mit ihren großen Wirkungen auf die Aufstellung der Etats sind wir jetzt und in absehbarer Zeit zu keinem Abschluß gelangt. Wir kennen nicht die Wirkungen der erlassenen Gesetze; wir wissen noch weniger, welche Gesetze in den nächsten Jahren zu stande kommen werden, um so weniger als so ihre Wirkungen. Es hat dies eine um so größere Bedeutung, weil in Preußen der Besitz an Forsten und Domänen ein sehr großer ist und weil das Eisenbahnnetz in den letzten Jahren so außerordentlich ausgedehnt worden und die Erwerbung von Privatbahnen noch nicht abgeschlossen ist. Auch hier ist ein ganz fester, sicherer Boden für die nächsten Jahre nicht zu erreichen. Ohne diejenigen Zahlen, welche eine so große Rolle in den Etats der Einzelstaaten spielen, einigermaßen zu kennen, die Zahlen der Matrikularbeiträge und der Ueberschüsse aus Zöllen und Verbrauchssteuern, ist es nicht möglich, mit einiger Sicherheit zur Balancirung des Etats zu gelangen. Man hat in Preußen während der letzten Beratungen sich anlehnen müssen an die aus dem Bundesrat bekannt gewordenen Beratungen, man hat mit den in Aussicht genommenen Zahlen gerechnet. Wie soll dies künftig werden, wenn die Matrikularbeiträge resp. die Ueberschüsse aus Zöllen und Verbrauchssteuern noch eine größere Bedeutung gewinnen, ja, nach den Ansichten der preußischen Regierung bis auf die Kammern einwirken sollen? Wie soll es werden, sei es, daß eine Anleihe gemacht oder zu einer extraordinären Steuerausschrift geschritten werden soll oder umgekehrt eine Verringerung der Matrikularbeiträge erhebliche Erleichterungen oder neue Ausgaben gestattet? Auf allen diesen Gebieten ist bei der Komplizirtheit der Staatsmaschine die größtmögliche Sicherheit notwendig. Eine solche ist jetzt schon schwierig, wenn aber der Etat im voraus für 2 Jahre festgestellt werden soll, so ist sie absolut unmöglich. Es kommt noch etwas anderes hinzu. Der Reichstag stellt also den Etat fest vom 1. April 1881 bis 1. April 1883. Im nächsten Winter kommt nun der preußische Landtag zusammen, er hat den Beschluß des Reichstages vor sich, bei der Beratung des preußischen Staatshaushalts von Ostern 1882—1883 hat er es mit diesen Zahlen zu thun, er hat für dieses Jahr einen festen Anhaltspunkt. Worauf soll sich aber der preußische Landtag bei der Feststellung des Etats für das Jahr vom 1. April 1883 bis 1. April 1884 stützen, da ihm hierfür noch kein Material seitens des Reichstages vorliegt? Meine Herren! Der preußische Landtag wird vollständig im Dunkeln sein, er wird gar keine Anhaltepunkte haben für die Feststellung seines Etats, wenn die Bestimmungen dieses Gesetzes gelten werden. Die Lage, in die der preußische Landtag durch die Vorlage gebracht wird, ist keine natürliche, wie die Motive behaupten, sondern eine geradezu naturwidrige. Wo das Verhältnis des Landtages zum Reichstag eine solche Rolle spielt, wo die Ueberweisungen aus dem Reich an die Einzelstaaten und die Fixirung der Matrikularbeiträge so sehr auf die Balancirung der ganzen Etats der Einzelstaaten einwirken, ist es für die Landtage der Einzelstaaten unmöglich, auf das Ungewisse hin ihre Etats aufzustellen. Die Landtage kommen dadurch in eine noch ungünstigere Lage als diejenige ist, in der sie sich jetzt schon befinden; die Nachteile der Abhängigkeit von dem Reich und der Unsicherheit steigern sich. Was wird die Folge sein, wenn, was ich nicht hoffe, die Vorlage angenommen werden sollte? Es wird alles davon abhängen, ob wir eine sparsame Finanz-Verwaltung und eine sparsame Majorität haben, oder eine, welche largement Ausgaben bewilligt. Entweder wird im Voraus verschwenderisch gewirtschaftet, wenn man von der Zukunft sanguinisch denkt und dann werden die entstehenden Defizits durch Anleihen gedeckt werden, oder man wird in der Bewilligung der Ausgaben allzu kärglich verfahren, da man pessimistisch denkt, und dann wird entschieden die salus publica, das öffentliche Interesse, benachteiligt. Meine Herren, angesichts dieser Folgen des Gesetzes, angesichts dieser wesentlichen Nachteile kann ich mich nicht entschließen, für die Vorlage zu stimmen und bitte Sie, mit mir zusammen dieselbe zu verwerfen. Dazu kommen für mich aber noch die politischen Bedenken gegen die Vorlage. Es handelt sich bei derselben um Dinge, die den Reichstag weit schwerer treffen als den Bundesrat, obgleich in den Motiven und in dem Gesetz Bundesrat und Reichstag in bezug auf die Wirkungen des Gesetzes gleich gestellt werden. Der Bundesrat wird nach wie vor in jedem Jahr versammelt werden müssen, das erfordern schon seine administrativen Befugnisse. Die politische Stellung und die politische Rechte des Reichstages aber werden durch die Vorlage in einer Weise verändert, die uns doch sehr nahe angehen muß. Nach den Bestimmungen der Verfassung hat der Reichstag nicht das größte Interesse an dem Beraten und Genehmigen derjenigen Gesetze, welche ihm die Reichsregierung und der Bundesrat vorlegen sondern sein Hauptrecht besteht in dem Recht der Initiative, in der Einwirkung auf die Verwaltung, in der Kritik derselben und in der Entscheidung über die in den Petitionen vorgebrachten Beschwerden. Was grade der Reichstag aus eigener Initiative geleistet hat, werden Sie ja alle wissen; ich will Sie nur an die Reichsjustizgesetze erinnern. Ist es gleichgültig für die Stellung des Reichstages, ob er die genannten wichtigen Rechte alle zwei Jahre oder jedes Jahr ausüben kann? Existirt in Europa oder Amerika irgend ein nur einigermaßen bedeutender Staat, dessen Verfassung nicht bestimmt, daß die Volksvertretung in jedem Jahr zur Feststellung des Etats zusammenberufen wird? Das öffentliche Recht hat eben eine gemeinsame Entwicklung durchgemacht, die in allen Verfassungen wie eine communis opinio zum Ausdruck gekommen ist. Nun wird von uns verlangt, daß wir selbst zur Aenderung dieser feststehenden Bestimmung aus keinen anderen als Bequemlichkeitsgründen oder aus Zweckmäßigkeitsrücksichten unsere Zustimmungen geben sollen! Bedenken Sie, daß der Reichstag die Vertretung des gesamten deutschen Volkes ist, daß es unsere Aufgabe und Pflicht ist, uns und dem Volke unsere verfassungsmäßigen Rechte zu erhalten. Kommen wir dieser unserer Aufgabe nicht nach, so alteriren wir auch die Rechte unserer Wähler. (Beifall links.) Bei Aufstellung unserer Verfassung haben wir die schwere Aufgabe vor uns gehabt, ein Gleichgewicht zwischen den politischen Faktoren herzustellen und die notwendige Einheitlichkeit des Regiments mit den Rechten der Einzelstaaten und den Rechten der gesamten Bevölkerung in Einklang zu bringen. Die Geschichte der letzten zehn Jahre hat uns bewiesen, daß uns dies im hohen Grade gelungen ist. An dieser Verfassung und an den durch sie gegebenen Rechten zu rütteln und zu ändern, das ist ein Beginnen, zu dem uns nur die äußerste Notwendigkeit, nicht bloße Zweckmäßigkeitsrücksichten zwingen sollten. Neben dem Kaiser und dem Reichskanzler ist das wesentlichste politische Organ der Reichstag, dessen Mitglieder Vertreter des ganzen Landes, nicht des einzelnen Staates sind. Im Bundesrat sitzen umgekehrt nur die Vertreter der Einzelstaaten, die nach den Beschlüssen ihrer Spezialministerien ihre Abstimmungen einzurichten haben und nicht ihrer eigenen Meinung folgen dürfen. Wie notwendig ein solches Verhältnis zwischen Bundesrat und Reichstag ist, darauf hat schon eine Denkschrift des preußischen Staatsministeriums hingewiesen, die nach dem frankfurter Fürstentag im Jahre 1863 erschien. Es ist merkwürdig, mit welcher Präzision schon damals die Notwendigkeit von Vertretungen, wie wir sie jetzt im Bundesrat und Reichstag haben, dargethan ist. (Redner verliest hierauf einen bezüglichen Passus aus dieser Denkschrift.) Damals, wo Preußens Absichten noch unbekannt waren, wo niemand die verhüllten und verschleierten Intentionen des preußischen Ministerpräsidenten kannte, da wurde schon ausgesprochen, daß nur eine Vertretung wie der Reichstag ein Bindeglied sei, welches die auseinandergehenden Interessen der Einzelstaaten zusammenhalten könne. Nachdem es nun im ersten Anlauf bei der Errichtung des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches gelungen war, die großen Gegensätze innerhalb Deutschlands, die zentrifugalen und zentripetalen Kräfte in Gleichgewicht zu bringen, die Funktionen der politischen Organe so einzurichten, daß sie sich im wesentlichen nicht allzu sehr störten, da konnten wir unsere Aufgabe als gelöst betrachten. Daß ein Rückschlag erfolgen würde, war zu erwarten und war auch ganz natürlich. Man dachte wieder an einfachere Formen der Verfassung, man wollte von dem herrschenden System zu dem Einheitsstaat oder zu partikularistischen Verfassungsformen übergehen. Der Einheitsstaat wird von keiner Partei ernsthaft angestrebt; die partikularistischen Strömungen und Tendenzen dagegen sind nach der ganzen Geschichte und Natur unseres Volkes immer viel gefährlicher gewesen, und sie sind immer wieder zum Ausbruch gekommen, wenn sie auch zeitweilig zum Stillschweigen gebracht waren. Das hat seinen Grund nicht allein in dem Interesse der Einzelregierungen, das liegt tiefer, es liegt in der Empfindungsweise des deutschen Volkes. Je inniger die Natur des Deutschen ist, je mehr er an der Heimat, an dem ihm zunächst Liegenden, ihm Liebgewordenen hängt, um so schwieriger ist es für die Nation, eine Bundesverfassung dauernd zu begründen mit einer einheitlichen Regierungsgewalt, welche die ganze Nation nach innen und nach außen vertritt. Unter solchen Umständen ist meiner Meinung nach nichts gefährlicher, als daß man versucht, von den Rechten desjenigen Faktors, welcher die ganze Nation in ihrer Gemeinsamkeit vertritt, abzubröckeln. Ich meine, daß eine dringende Veranlassung nicht da ist, den Reichstag in den Rechten, welche in allen Ländern den Parlamenten eingeräumt sind, zu beschränken. Wie könnte man es für möglich halten, daß eine parlamentarische Körperschaft, welche alle zwei Jahre auf drei oder vier Monate berufen wird, in der jetzigen, rasch lebenden Zeit die Autorität, den Einfluß haben kann auf die Geschicke des Vaterlandes, wie er vom Reichstage verlangt werden muß. Der Reichstag wird durch die Verhandlungen der Einzellandtage nicht ergänzt Er ist etwas anderes. Der Reichstag steht neben

---

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Bely.

23)

Stolz und gebietend wie eine Königin, trotz ihrer zierlichen Gestalt, richtete sich Hertha jetzt auf.

„Verlassen Sie mich, mein Herr, augenblicklich, und wagen Sie es niemals wieder, ein Wort an mich zu richten, hören Sie, niemals wieder!"

Flüchtig war nicht so leicht zu erschrecken, ja, er vertrat dem jungen Mädchen den Weg, indem er, höhnisch grinsend, erwiderte:

„Oho, glaubt man etwa, so mit mir reden zu dürfen? Wollen wir die Stolze spielen? Es wäre das höchst unklug, mein Fräulein, höchst unklug, und Sie thäten besser, dergleichen Versuche zu unterlassen!"

Er zögerte eine Sekunde, als erwarte er irgend einen Einwurf, doch Herthas Augen blieben mit demselben verachtenden Ausdruck auf ihn gerichtet wie zuvor.

„Sie haben keine Antwort?" fuhr er dann fort und sein Lächeln wurde noch widerwärtiger, „auch gut! Ich tröste mich, aber Sie werden bereuen, tief und bitter, und die stolze Weise, in welcher Sie mir begegnen, büßen — früher oder später — aber gewiß!" Dann trat er zurück.

Wie ein gescheuchtes Reh eilte das junge Mädchen dem Hause zu und die Treppen hinauf, welche nach dem Erkerstübchen führten, das sie bewohnte. Bleich und zitternd sank sie dort auf einen Stuhl. In dem Gemach wurde es dunkel, die Linde draußen, deren Zweige sich fast in das offene Fenster hineinbogen, rauschte leise, ganz ferne klang das Plätschern des Bergstromes, zuweilen war der leichte Flügelschlag eines Nachtvogels hörbar — das junge Mädchen achtete all dessen nicht. — Endlich erhob sie sich, dem Fenster zuschreitend, sie beugte den Kopf hinaus, um die heiße Stirn zu kühlen. Ein tiefer Seufzer entfloh ihrer Brust.

„Das also ist die Welt?" fragte sie halblaut, „wie häßlich, wie abschreckend! Das sind die Menschen, die das Ebenbild Gottes sein sollen? Eines gerechten, eines edlen Gottes, der sie alle mit Vaterarmen umschließt? Wie finde ich mich aus dieser Frage? wo ist ihre Lösung? Nicht in mir? Nein, denn mein Herz zittert und zagt und verzagt. Das ist die Welt und das ist der Kampf in der Freiheit, der Kampf mit der Pflicht!" flüsterte sie vor sich hin, „o, wie schwer, wie viel schwerer ist derselbe, als ich ihn geglaubt! Seltsam, was sagte die Sibylle doch dort draußen im Walde von dem Sonnenschein?"

Sie blieb aufs neue in Gedanken versunken stehen; nach einer Weile tönte ein Pochen an der Thür, es ward zum drittenmale wiederholt, als Hertha es erst bemerkte.

„Das Fräulein ist ohne Licht?" fragte das Kammermädchen der Freifrau verwundert, in echt westfälischem Dialekt, „soll ich es anzünden?"

„Ja", antwortete Hertha mechanisch, „ich bemerkte nicht einmal, daß es dunkel war."

Das Mädchen sah mit erstaunter Miene nach ihr hin und schüttelte dann den flachsblonden Kopf. Wie war es nur möglich, das Dunkelwerden nicht zu bemerken, wenn anders man nicht schlief, und darnach sah das Fräulein mit den glänzenden Augen und den erregten Zügen nicht aus. Sie stellte das Licht auf den Tisch, schritt der Thüre zu und sagte, dort angelangt, plötzlich, indem sie erschreckt die Hand hob:

„O, Herr! ich vergaß fast — die gnädige Frau lassen das Fräulein bitten; nein, Maria und Josef! ich hätts fast nicht bestellt!"

„Es ist gut!" winkte Hertha. „Ja, es ist gut! Wozu länger thörichten Gedanken nachhängen!"

Sie trat zum Spiegel, fuhr glättend über die schweren Flechten, zupfte an der schwarzen Kreppkrause, welche ihren weißen Hals umschloß, und verließ das Zimmer.

Hertha war eine exzentrische Natur, so oft sich ihrer eine Stimmung bemächtigte, gab sie sich ihr voll und leidenschaftlich hin, um sich später ebenso plötzlich wieder von einer andern beherrschen zu lassen.

Als sie jetzt die Treppe hinunterschritt, war ihr Gesicht wieder heiter, ein Zug von Trotz lag um den hübschen Mund — Trotz, den sie dieser bösen Welt bieten wollte. So trat sie in das Theezimmer, wo die Freifrau im Sofa lehnte, Nora mit einer Puppe in einer Ecke Konversation machte und Herr Flüchtig seitwärts nur auf der äußersten Kante des Stuhles saß, den blonden, dünnbeharrten Kopf gesenkt, die Augen niedergeschlagen. Die Theetasse, welche ihm die schöne Hand der Frau von Wirning selber gereicht hatte, stand noch unberührt vor ihm.

Die Freifrau schien in besonders gnädiger Laune, sie lächelte sogar wohlwollend, als sie den Lehrer vorstellte. Er machte, ohne die Augen aufzuschlagen, eine sehr schüchterne und linkische Verbeugung, kein Zeichen verriet, daß er das junge Mädchen bereits gesehen und gesprochen.

„Sie meinen also bemerkt zu haben", wandte sich die schöne Hausfrau, ein unterbrochenes Gespräch wieder aufnehmend, an Herrn Flüchtig, „daß in unserer Gemeinde die Wohlthaten schlecht angebracht, mit Undank entgegengenommen sind? Wenn Sie dafür genügende Beweise liefern könnten, so müßte und würde ich mich entschließen, die Leute einmal fühlen zu lassen, wie unrecht sie thun . . . und die für die melldorfer Armen bestimmte Summe anderen zuwenden. Seien Sie also offen!"

Der Lehrer zuckte die Achseln und lispelte mit leiser, gegen vorhin ganz veränderter Stimme:

„Gnädige strafen mich mit Ihrer Güte . . . ich kann, ich muß . . . Namen zu nennen, Gnädige, sollte mir mein christliches Mitgefühl verbieten. Ich bin ungern ein Angeber, wir alle sind sündliche, irrende Menschen! Aber die Welt und die Menschen werden mit jedem Tage schlechter!"

Die Freifrau zuckte ungeduldig die Achseln.

„Was trug sich denn also zu, es ist notwendig, daß ichs erfahre!"

Herrn Flüchtigs Miene war jetzt die eines armen Sünders.

„Gnädige haben vergangene Weihnachten eigenhändig genäht, um die Dürftigen zu kleiden, und wenn die räudigen Schafe unter unserer Herde das nicht anerkennen . . . ach, die räudigen sind leider in der Mehrzahl . . . und wenn die verteilte Geldsumme mit Spott als ein geringes Almosen aufgenommen wurde — zürnen Gnädige mir nur nicht darüber!"

Es sah fast rührend aus, mit welch zerknirschtem Gesicht Herr Flüchtig die Hände faltete und zu der Hausfrau hinblickte. Eine kleine Falte zog sich auf Ottiliens Stirn zusammen.

„Wie könnte ich Sie verantwortlich machen wollen, lieber Herr Flüchtig, ich weiß ja, was ich von Ihrer christlichen Gesinnung zu halten habe", sagte sie und setzte dann schärfer hinzu: „Ich brauche keine anderen Beweise, denn ich glaube Ihren Worten; ich will auch keine Namen wissen, aber die Undankbaren sollen doch meinen Unwillen empfinden!"

„Gnädige haben Recht, Gnädige finden in Ihrem reinen Herzen stets das Richtige!" entgegnete die süßliche Stimme des Dorfschullehrers.

„Sie sprachen vorhin", fuhr die Freifrau fort, „von den Missionaren, welche im Begriff sind, nach Afrika zu gehen und Liebesgaben sammeln. Wie wäre es — Sie wissen, ich liebe es nicht, vor aller Augen zu geben!"

„Nein, die Gnädige befolgen immer den Bibelspruch, die Linke nicht wissen zu lassen, was die Rechte thut, der Herr segnet dieses Wohlthun doppelt."

„Wie wäre es", die Einwürfe des Lehrers wurden stets scheinbar nicht beachtet, „wenn ich die Summe, welche ich zur Verteilung für Melldorf bestimmte, diesmal den Missionaren zu ihrem christlichen Liebeswerke gäbe? Denn den Katholiken hiesiger Gegend" . . .

„Die uns Evangelische unterdrücken?" fuhr Herr Flüchtig auf und senkte dann wieder das weißblonde Haupt, „nein, die zu bekehrenden Christen im fernen Afrika werden die milde Hand segnen, die sie führen half!"

„Aber ganz in der Stille, ganz in der Stille!" wiederholte die schöne Wohlthäterin, „Sie wissen das!" und ging dabei auf einen Seitentisch zu, von welchem sie ein versiegeltes Packet nahm. Die Augen des Lehrers funkelten, als sie ihren Bewegungen folgten, aber sie waren bereits wieder demütig gesenkt, als die Freifrau zu ihm herantrat und das kleine Paket auf seine Hand legte.

„Der, der auch die Heiden als seine Kinder heranruft, segne Sie", sagte er, mit einem Versuch, seine schmalen Lippen auf die Hand zu pressen, aber dieselbe wurde schleunigst zurückgezogen.

„Gnädige Frau gestatten mir, den Dank der Missionare schriftlich zu überreichen", lispelte er, „der Ordnung wegen!"

(Fortsetzung folgt.)

und über den einzelnen Landesvertretungen als Vertretungskörper der ganzen Nation. Wie soll nun seine Bedeutung nicht beeinträchtigt werden, wenn der Bundesrat, die Vertretung der einzelnen Regierungen, Jahr aus Jahr ein versammelt ist, wenn die Regierungen das Jahr ihre Kraft und ihren Willen der Nation gegenüber fühlbar machen, wenn daneben überall die Einzelparlamente versammelt sind und der Reichstag nur nach einem langen Zwischenraum von zwei Jahren wieder einmal zusammentritt? Wenn wir den Gedanken der nationalen Einheit unangetastet lassen wollen, dann müssen wir dem Reichstage seinen Einfluß unverkürzt lassen und dazu ist erforderlich, daß derselbe sich alle Jahre versammelt, daß er alle Jahre seine Stimme erhebt, um Einfluß zu nehmen auf die Gesetzgebung und an der Verwaltung Kritik zu üben. Vor allem kann man wohl erwarten, daß, wenn auch die Regierungen die Frage der Zweckmäßigkeit in den Vordergrund stellen, doch der Reichstag selbst die Rechte nicht antasten wird, welche ihm im Interesse der Nation durch die Verfassung übertragen sind. (Beifall.)

Abg. **Freiherr von Marschall** (kons.): Auch die konservative Partei hält es für ihre hauptsächlichste Aufgabe, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu schützen. Aber darin trennen sich ihre Wege von denen der liberalen Partei, daß sie den Schwerpunkt der Regierung nicht in das Parlament verlegen will. Die konservative Partei hält eine Verlängerung der Legislaturperioden für wünschenswert, ebenso die Verlängerung der Etatsperioden auf zwei Jahre. Die Vereinfachung des Parlamentarismus würde dem öffentlichen Leben nur zum Wohle dienen. Dagegen sei die konservative Partei der Meinung, daß die Einberufung des Reichstages alle zwei Jahre für unabsehbare Zeit unausführbar ist. Der Reichstag stehe vor großen Aufgaben und gerade die konservative Partei glaube, daß die Reichsgesetzgebung noch lange nicht zum Abschluß gebracht werden könne. Ihr schwebe nur das eine Ziel vor, dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk mehr und mehr sich in unserem Verfassungsleben wohl fühle und an den Früchten desselben freudigen Anteil nehme.

Abg. Dr. **Reichensperger** (Olpe) ist der Meinung, daß der Schwerpunkt der Vorlage in der vorgeschlagenen Aenderung des Artikel 13 liegt, wonach die Berufung des Reichstages und des Bundesrates alljährlich stattzufinden habe; die Abänderung des Art. 69, der einjährige Budgetperioden fordert, stehe in zweiter Linie. Die alljährige Berufung sei das Fundamentalprinzip, nicht die alljährige Etatsbewilligung. Irrtümlicherweise betrachteten die Liberalen das Budgetrecht als den Inbegriff der konstitutionellen Rechte. Schon ein Blick in die preußische Verfassung beweise diesen Irrtum, denn da werde gesagt, daß die Steuern und Abgaben so lange forterhoben werden, bis das Gesetz anders bestimme. Redner legt dagegen die Notwendigkeit der alljährlichen Berufung des Reichstages dar, die man kategorisch fordern müsse. Das Extraordinarium des Etats müsse von dem Ordinarium getrennt und alljährlich festgestellt werden, und zwar vor dem Budget der Einzelstaaten, das Ordinarium des Etats dagegen könne für größere Perioden festgestellt werden. Davon wollten aber die liberalen Parteien nichts wissen. Redner freut sich, daß auch die Konservativen auf das Recht der alljährigen Berufung des Reichstages nicht verzichten wollen. Es wäre das auch ein Verfassungsmord.

Staatssekretär **v. Bötticher** empfiehlt die Annahme der Vorlage aus Gründen des praktischen Interesses; die hochpolitischen Bedenken, welche namentlich vom Abgeordneten v. Bennigsen vorgetragen seien, bittet er in den Hintergrund zu drängen. Die Regierung habe durchaus nicht die Absicht, die Rechte der Volksvertretung zu schmälern. Was die Frage der Berufung des Reichstages anzehe, so lege die Regierung kein erhebliches Gewicht darauf; sie könne sich auch damit einverstanden erklären, daß der Reichstag alle Jahre berufen werde.

Abg. **Stumm**: Auch ich bin der Ansicht, daß es sich hier um eine eminent praktische Frage handelt. Ehe ich aber auf das eingehe, was die einzelnen Redner vorgebracht haben, muß ich entschieden in Abrede stellen, daß im vorigen Jahre ein Abkommen bestanden habe zwischen einzelnen Parteien und der Regierung, die Vorlage in der Kommission zu begraben. Die Vorlage wurde anfangs Februar vorigen Jahres eingebracht und hatte eben einfach dasselbe Schicksal wie 8 andere Vorlagen. Die Zahl der Abgeordneten, welche in zwei Häusern zugleich sitzen, wird bei einzelnen Parteien mit jedem Jahre größer und die Lückenhaftigkeit der Parlamente immer ersichtlicher. Daß hieran aber nicht nur der Umstand Schuld ist, daß die Abgeordneten fern von Berlin wohnen, geht daraus hervor, daß die Abgeordneten der Fortschrittspartei, welche zu einem weit größeren Teile in Berlin wohnen als die anderen Parteien, am meisten bei namentlichen Abstimmungen fehlen. Es handelt sich aber nicht nur um die Beschlußfähigkeit, sondern auch um das Ansehen des Hauses. Das Publikum wird durch die neunmonatlichen parlamentarischen Verhandlungen so ermüdet, daß es schließlich gar kein Interesse mehr an denselben nimmt. — Eine Rede von Henrici oder von Richter in einem beliebigen Lokale hier, macht mehr Sensation als die eingehendste wichtigste Debatte im Reichstage. Das kommt nicht daher, daß das Publikum skandalsüchtig ist, sondern weil es ermüdet ist. Eine Abhülfe ist nur auf dem Wege der zweijährigen Budgetperiode möglich. Der Abg. von Bennigsen hat auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche die Einführung zweijähriger Budgetperioden in Preußen verursachen werde. In einer Reihe von anderen Einzelstaaten geht es aber doch ganz gut. Was aber den Hinweis auf den Kulturkampf betrifft, so ist derselbe nicht stichhaltig. Sehen Sie sich die Berichte über die Verhandlungen aus der Zeit an, als es noch keinen Kulturkampf gab, so werden Sie da ebenfalls an jede einzelne Position des Etats eine lange Debatte geknüpft finden. Der Antrag Rickert hat, glaube ich, alle Nachteile der Vorlage ohne einen Vorteil. Meiner Ansicht nach hat derselbe keine Aussicht auf Erfolg. Ich bin der Ansicht, daß, wenn eine Aenderung eintreten soll, statt einer vierjährigen Legislaturperiode gleich eine sechsjährige zu wählen wäre. Nehmen wir doch auch hier England zum Beispiel. Ich behalte mir vor, eventuell einen solchen Antrag zu stellen. Ich weiß ja, daß ich nach den geäußerten Anschauungen gar keine Aussicht habe, damit durchzudringen. Aber ich habe in praktischen Dingen, in bezug auf die Strafgesetzgebung, in bezug auf die Gewerbeordnung, in bezug auf die Wirtschaftspolitik, hier seit vielen Jahren abweichende Anschauungen vertreten und habe die Genugthuung, daß ein großer Teil der Gravamina heute teils allseitig, teils mit großer Majorität anerkannt worden sind. Ich hoffe, daß es mit dieser Vorlage ebenso sein wird.

Abg. **Lasker**: Die Vorlage ist behandelt worden, als handle es sich um technische Fragen, während vor wenigen Tagen einfache Dinge behandelt worden sind, als ob das Wohl des deutschen Reiches in Frage stehe. Zunächst hat der Vertreter der Regierung behauptet, daß Artikel 13, d. h. die jährliche Einberufung des Reichstages, nur bedingt gewesen sei durch den Art. 69 der Verfassung, nach welchem das Budget jährlich vorgelegt werden soll. Der Vertreter der Regierung hat sich nicht die Mühe gegeben, auch nur kursorisch auf die Entstehungsgeschichte der Artikel 13 und 69 zurückzugehen. Art. 69 ist erst später auf unseren Antrag in die Verfassung hineingekommen, Art. 13 stand von Anfang an darin. Eine gründlichere Vorbereitung auf die Vertretung einer Verfassungsänderung hätte man wohl von dem Vertreter der Regierung erwarten dürfen. Es soll keine Bedeutung haben, ob der Reichstag jährlich oder jedes zweite Jahr zusammenkomme. Ist denn den Herren nicht bekannt, daß in allen Ländern, die um konstitutionelle Rechte gekämpft haben, ein Schwerpunkt darin lag, wie oft die Vertretung des Volkes zusammenkommen sollte? Der Unterschied heißt in Wahrheit: der Reichstag wird degradirt von einem gleichmäßigen Faktor der Gesetzgebung zu einem untergeordneten. Jetzt gehen wir parallel mit dem Bundesrat; er tritt jährlich zusammen, wir werden jährlich zusammenberufen; die Regierung verwaltet jedes Jahr, wir kommen jedes Jahr zur Kontrolle zusammen; die Regierung hat jährlich Verwendungen zu machen, wir bewilligen die Verwendungen jährlich. Was wird gefordert? Der Bundesrat soll jährlich zusammenkommen; ob aber der Reichstag jährlich zusammentritt, das soll von dem Bundesrat abhängen. Die Sache ist in Deutschland von größerer Bedeutung, als irgendwo, wegen der Verfassungspraxis, die sich seit 1867 so nebenher vollzogen hat. Vor noch nicht zwei Jahren sagte der Reichskanzler, er sei nur ein ausführendes Organ; sobald der Bundesrat etwas beschlossen habe, müsse er es an den Reichstag bringen. Vor wenigen Tagen hat der Reichskanzler entwickelt, daß er alle Macht in Händen habe, daß er gegen einen vom Bundesrat angenommenen Antrag mit seinem Veto eintreten könne, mit dem Einwurf, er wolle den Akt nicht zeichnen. Ich erkenne diese Ansicht nicht an. Wodurch ist das gekommen? durch die Ausbildung der Verfassung im Wege der Praxis. Mindern Sie nicht die ungeheure Wichtigkeit der Frage ab! Selbst in Baiern, wo die Volksvertretung jedes zweite Jahr nur einberufen werden muß, macht sich die jährliche Berufung notwendig, um den Etat auszugleichen. Von dem fünfjährigen Budget ist man dort zum zweijährigen heruntergegangen; wir sollen den umgekehrten Weg gehen! Was denken sich die Herren, die erklären, der Reichstag solle jährlich zusammenberufen werden, aber es solle ihm nicht jährlich ein Budget vorgelegt werden? Es entsteht daraus folgendes: Entweder die Regierung handelt gewissenhaft nach dem Geist der Verfassung, und dann haben Sie eine Erschwerung für den Reichstag herbeigeführt, oder die Regierung ruft den Reichstag zusammen und erklärt, es sei nichts zu thun, man könne nach Hause reisen. Ich denke mir nun die gewissenhafte Regierung; der Reichstag tritt zusammen in dem Jahr, wo es kein Budget gibt. Der Abgeordnete Stumm hat angedeutet, man könne Nachtragsetats, auch Korrekturen bringen. Dann ist die Regierung verpflichtet, alle Etatsüberschreitungen mit vorzulegen; dann müssen aber auch die Rechnungen vorgelegt werden. Verhandlungen über Nachtragsetats, über Korrektivetats, über Ueberschreitungen der Etatsposten, wenn sie eben so wie der Etat behandelt werden, dauern drei bis vier mal so lange als eine Etatsverhandlung (Sehr richtig! links), die jetzt 12—16 Tage und nicht Wochen, wie der Abg. Stumm meinte, in Anspruch nimmt. Die Beratungen in der bairischen Kammer sind zusammengerechnet nahezu so umfangreich als diejenigen des Reichstages und preußischen Landtages zusammen. Bei zweijährigen Budgets haben Sie im zweiten Jahre den Scheinkonstitutionalismus. Haben Sie nicht das Schwergewicht in die indirekten Einnahmen gelegt und gesteht nicht jeder zu, daß nichts schwerer ist, als indirekte Einnahmen für das nächste Jahr zu taxiren, geschweige denn für zwei Jahre? Der Antrag Rickert ist recht gut ausführbar. In der Zeit, in welcher nach diesem der Etat aufzustellen wäre, sind die Bauetats abgeschlossen; die Ernte ist zu übersehen, ebenso die Handelskonjunkturen. Trotzdem ist gesagt worden, 2 Monate vor Schluß des Jahres den Etat bringen, heißt einen Scheinetat machen. Siebenviertel Jahre früher ihn machen, soll dagegen dem Etat eine gewisse Sicherheit geben! Es ist ferner angeführt worden, daß gewisse Herren durch Jagd und dergleichen daran verhindert wären, dem Reichstag beizuwohnen. Genügt es, dies geltend zu machen, um einen großen Teil der Volksrechte einzuschränken? Die Herren können an den sitzungsfreien Tagen unter Benutzung der Eisenbahnfreikarten von hier zur Jagd fahren. M. H.! Wenn wir unsere parlamentarischen und politischen Zustände nach den subjektiven Anschauungen des Herrn Reichskanzlers einrichten, so stellen wir doch dadurch ein persönliches Regiment her, wie es persönlicher nicht gedacht werden kann. (Sehr richtig.) Der Antrag Rickert hat zur Folge, daß der Reichstag, für den wir hier allein zu sorgen haben, seine Geschäfte in 3—4 Monaten erledigt und daß dann die Einzellandtage Zeit haben, in aller Muße ihre Arbeiten zu vollenden. Ich glaube, daß auch die letzteren schneller fertig werden, wenn sie in ihrer Thätigkeit nicht immer durch den Reichstag gestört werden. Es wird jetzt häufig der Vorwurf erhoben, daß wir zu lange verhandelten, so daß das Interesse an unseren Verhandlungen immer mehr erlösche. Man hat sich sogar zu der kühnen Frage aufgeschwungen, ob denn überhaupt die Länge unserer Verhandlungen im Verhältnis zu den Resultaten derselben stände. Gegenüber dieser Herabsetzung des Wertes unserer Verhandlungen muß ich konstatiren, daß die Parlamente aller Großstaaten, Englands, Frankreichs, Nordamerikas, Oesterreichs und Italiens, mindestens so lange Sessionen wie wir haben. Auch bezüglich des von uns im Reichstag Geleisteten können wir mit allen Ehren bestehen, bis im Jahre 1877 die unfruchtbare Reaktionsperiode begann. Was der Reichstag in dem Aufbau der Verfassung, in der Organisation des neuen Reiches in den Jahren 1867—76 geleistet, wird stets als ein ruhmreiches Blatt in den Annalen des Parlamentarimus gelten. Unsere Thätigkeit wurde erst von dem Augenblick an resultatlos, als die elementare, unbändige Kraft der impulsiven neuen Politik des Reichs und die systematische Zersetzung der Parteien durch die Regierung begann. Das letztere halte ich für das Schlimmste, da alle Parteien gegenseitiges Mißtrauen bewahren und die Regierung keine feste Majorität zur Verfügung hat. Der Herr Reichskanzler zerstampft ferner systematisch die Bureaukratie in einer Weise, wie es vorher noch nie vorgekommen ist, und arbeitet dadurch mehr als jeder andere einer parlamentarischen Regierung vor. (Sehr richtig!) Bei allen diesen Verhältnissen ist es für mich unmöglich, für eine Vorlage zu stimmen, welche dem Reichskanzler die legitime Vollmacht gibt, uns je nach der politischen Konstellation noch ein paar Jahre länger zu behalten oder nach Hause zu schicken. M. H., ich will mich dahin resumiren: Die zweijährige Berufung und zweijährige Budgetperioden haben vielleicht einen Vorteil durch die Förderung der Geschäfte der Landtage, einen irreparablen Nachteil aber durch die Herabsetzung und Herabwürdigung des Reichstages. Die jährliche Berufung und zweijährige Budgetperioden haben geschäftlich gar keinen Vorteil und eben dieselben Nachteile wie die erstere. Ich muß mich also durchaus gegen das Gesetz erklären. (Bravo! links.)

Inzwischen ist der Antrag des Abg. **Stumm** auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission eingegangen. Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht außer der Fortsetzung der heutigen Beratung die Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung.

Deutschland.

M **Berlin**, 8. März. [An die Adresse des allgemeinen Stimmrechts.] Die Reden, welche im Reichstage gehalten werden, haben einen doppelten Effekt. Sie suchen in Angriff und Abwehr nicht blos auf die Beschlüsse des Hauses zu drücken, sondern fast mehr noch auf die Stimmung des Landes, das demnächst bei den Neuwahlen über das, was zur Vertretung seiner Rechte geschehen, oder nicht geschehen ist, Rechenschaft fordern wird. Das ist es, was die Reden zu einer hochgradigen Temperatur erhitzt, zu der in der Sache selbst meistens keine Veranlassung vorliegt, und anders ist auch nicht der gereizte Ton zu erklären, in welchem der Fürst Reichskanzler jede beliebige Gelegenheit zu einer allgemeinen Anklage gegen seine Gegner ausnutzt. Er spricht weniger für die, welche seine Reden hören, als für die, welche dieselben gedruckt lesen sollen. Seine Reden sind Manifeste an das Land, im Speziellen an die Adresse des allgemeinen Stimmrechts, von dem er bessere Resultate für sich erhofft, als er sie seiner Zeit von dem Dreiklassen-Wahlgesetz erzielte, das ihm während der Konfliktsjahre mit jeder Neuwahl eine verstärkte Opposition ins Abgeordnetenhaus schickte. Aus besonderer Liebhaberei für ein demokratisches Grundrecht geschah es sicher nicht, daß er für den Norddeutschen und später für den deutschen Reichstag das allgemeine Stimmrecht einführte, das den Schwerpunkt der Entscheidung in die breite Masse der ländlichen Wähler legte; während das Dreiklassen-Wahlgesetz namentlich in den Wählern der zweiten Klasse ein Gegengewicht gegen die numerische Uebermacht der unteren Schichten bot, die selten anders wählten, als es der Landrat und der Pastor wünschten und die Küster und Gensdarmen proklamirten. Auch die öffentliche Abstimmung hatte in der Konfliktszeit ihr gutes, denn sie band mit dem einmal eingesetzten Manneswort die Urwähler an den Wahlmann und die Wahlmänner an den Abgeordneten. Das allgemeine direkte und geheime Wahlrecht, das einmal eingeführt, natürlich niemals wieder aufgegeben werden darf, hat die liberale Sache bisher nicht gefördert und konnte auch die Sozial-Demokratie, obschon es ihr eine Vertretung im Reichstag ermöglichte, nicht davor schützen, daß ihre äußere Organisation durch das Sozialisten-Gesetz gebrochen wurde, aber schon in Frankreich hatte sich herausgestellt, daß es sehr wohl möglich sei, das allgemeine Stimmrecht der persönlichen Politik dienstbar zu machen. Es kommt darauf an, was diese Politik den großen Massen zu bieten vermag. Unser Kanzler aber hat für diese Eigenschaft des allgemeinen Stimmrechts ein tiefes Verständnis. Er bot zunächst die Größe und den Ruhm des Vaterlandes, eine schwelgerisch mit diesen ideellen Genüssen besetzte Patrioten-Tafel, für welche namentlich die ländliche Bevölkerung empfänglich ist und darüber Not und Sorge des materiellen Lebens eine Zeit lang gern vergißt. Als der Ruhmesrausch allmählich verflog, waren es dann gerade die materiellen Interessen, die zum Angebot kamen und geschmackvoll gruppirt, den Appetit der Wähler reizten. Indessen zeigte sich bald, daß auch von diesem Schaugerichte höchstens die Produzenten satt werden konnten und die hundertmal größere Menge der Konsumenten den Schmachtriemen um etliche Zoll enger um den leeren Magen schnüren mußte. Also schien es angezeigt, auch für die letzteren etwas zu thun, und bei dieser größten und schwierigsten Aufgabe ist der Kanzler gegenwärtig angelangt. Nun gilt es, alle diejenigen, welche von ihrer Hände Arbeit leben, von Staats- und städtischen Abgaben ganz zu entlasten, die Schul-, Polizei- und Armen-Verwaltung auf Staatskosten zu übernehmen und die Mißverwaltung der großen Städte, namentlich Berlins, zu brechen, damit der arme Mann, befreit von dem Druck der liberalen, resp. fortschrittlichen Verwaltung endlich aufatmen und dem persönlichen Regiment der rückläufigen Bewegung gerührt in die Arme sinken kann. Dieses Werk ist natürlich so schwierig, daß der Kanzler vergebens nach einem Finanzmann sich umsieht, der im stande wäre, die glorreiche Idee in die Praxis zu übersetzen. Selbst Herr Bitter, obschon berufen, um alles wieder gut zu machen, was seine Vorgänger verwahrlosten und vernachlässigten, scheint mehr Eifer als Geschick zu besitzen, denn er wäre schon zum Präfekten des Innern ernannt, wenn es noch einen Streber gäbe, der verwegen genug wäre, ihm die Finanzen abzunehmen. Durch die Verkennung seiner wohlthätigen Absichten aufs äußerste erbittert, muß der Kanzler selbstverständlich nun klagen, daß ihn seine Feinde ungerecht verfolgen. Die preußischen Richter sollen allzu parteiisch sein, und sie haben auch wirklich wegen Bismarck-Beleidigungen wenig mehr als ein Jahrhundert Freiheitsstrafen verhängt. Noch schlimmer ist der kommunale Fortschrittsring von Berlin, der nicht dulden will, daß auch nur ein einziger Rückschrittler die berliner Bürgerschaft im Reichstag vertritt und auch die städtischen Behörden entschieden liberal konstituirt hat. Dazu kommt die Verwerflichkeit der Mietssteuer, die ihre Parteirancüne selbst gegen den mächtigsten Mann des deutschen Reichs zu richten wagt, und die Härte der Einkommensteuer, die der Kanzler gerade deshalb um so eindringlicher beklagen durfte, weil er nicht wissen konnte, daß es die Regierung gewesen war, welche den billigen Ausgleich, von dem Einkommen des Familienvaters für jedes Kind je 50 Thaler weniger einzuschätzen, durch ihren Widerspruch verhindert hatte. Sollte es mit diesen Anklagen und unter Nachhülfe von Stöcker, Ruppel und Henrici dem Kanzler wirklich nicht gelingen, den berliner Fortschrittsring zu brechen, und sollte der vereinte Effekt seiner Wohlthaten und Beschwerden nicht im stande sein, die unteren Schichten der Bevölkerung, die große Masse der arbeitenden Klassen für seine Wirtschaftsreform und sein persönliches Regiment zu begeistern? Das allgemeine Stimmrecht ist auf die letzte und entscheidende Probe gestellt. Ist es diesmal der Macht zu Diensten und nicht dem Recht, folgt es dem Angebot fragwürdiger Vorteile, anstatt der Pflicht, die Freiheit zu schützen, der es seinen Ursprung verdankt, dann allerdings gibt es keinen Damm mehr gegen die rückläufige Bewegung; doch der Kanzler täuscht sich wenigstens in einem Teil der arbeitenden Klassen, dem ein Verständnis für die wahre Lage aufgegangen ist, und das allgemeine Stimmrecht, an dessen Adresse seine sonst unbegreiflichen Kundgebungen gerichtet sind, wird sich nicht für, sondern gegen das persönliche Regiment entscheiden.

[Der Regierungspräsident von Wolff] aus Trier hat die Uebernahme des Ministeriums des Innern abgelehnt.

[Auch eine Steuererhöhung.] Die im Reichstage am Freitag vom Fürsten Bismarck über dessen Einschätzung zur Mietssteuer geführten Beschwerden haben bereits einen praktischen Erfolg gehabt. Die Angaben des Kanzlers und des Herrn von Forckenbeck über die Höhe dieser Einschätzung differirten um 2000 ℳ. Die Angabe des ersteren stützte sich auf ein ihm am 6. Januar zugegangenes Schreiben des Magistrats. Nun ist am Sonnabend infolge der Debatte des vorangegangenen Tages von der betreffenden Magistratsabteilung dem Anwalt des Reichskanzlers eröffnet worden, daß in dem Schreiben des Magistrats vom 6. Januar sich ein Schreibfehler befinde und die von dem Gesamteinkommen steuerfrei abzufindende Hälfte des Mietswertes sich nicht auf 11 190 ℳ, sondern nur auf 10 190 ℳ belaufe: das steuerfreie Einkommen des Reichskanzlers vermindere sich sonach um 1000 ℳ, die steuerpflichtige Hälfte seines Einkommens dagegen wachse um 1000 ℳ. „Die Beschwerde und die dadurch hervorgerufene Berichtigung hat also die Folge, daß dem Kanzler eine Erhöhung der Einkommensteuer nach Maßgabe von 1000 ℳ zuwächst; vielleicht wird auch damit wieder eine Klassengrenze überschritten", heißt es bitter in dem Artikel der „N. A. Ztg.", welchem wir die interessante Mitteilung entnehmen.

Ein Rundgang durch das Museum für Bergbau und Hüttenkunde zu Berlin.

(Aus der „Tribüne.")

II.

Nachdem wir noch einen flüchtigen Blick auf die einzelnen Brennmaterialien geworfen, deren Feuerungswert kennen gelernt und namentlich von den Schwundverhältnissen der einzelnen Holzarten bei ihrer Verarbeitung zur Holzkohle Einsicht genommen, setzen wir unsere Wanderung fort, um in die verschiedenartigen Hohofenbetriebe Einsicht zu nehmen. Die Erzeugnisse der Frisch-, Puddel-, Flammofen-, Flußeisenprozesse lernen wir hier in allen ihren physikalischen Eigenschaften kennen. Die Beschaffenheit des Kerns ersehen wir aus den Bruchflächen der ausgestellten Erzmassen; wie denn überhaupt die genaue Betrachtung gerade dieser Bruchflächen für uns ganz außerordentlich lehrreich ist. Selbst dem Laien wird es allmählich durch die vergleichende Beobachtung einigermaßen klar, worin denn eigentlich der „Witz" (so zu sagen) besteht, der gegenwärtig durch das die ganze Eisentechnik so ziemlich von Grund aus revoltirende Bessemer-Verfahren seine feinsten Künste spielen läßt. Man wolle nur auf die fortgesetzt gesteigerte Verfeinerung dieser Strukturverhältnisse des Eisens genau achten. Während an den Gußeisenproben aus früherer Zeit das Korn ganz grob an den Bruchflächen sich markirte, kann man dasselbe an den bessemer Gußstahlstücken kaum noch mit bloßem Auge unterscheiden! Je feiner aber das Korn, desto fester das Gefüge, desto elastischer das Metall. In dieser Beziehung sind die erstaunlichsten Proben Korn in den einzelnen Museums-Abteilungen zu sehen. Armdicke Eisenstangen wie Wachskerzen gebogen und ineinander geschlungen, spiralförmig aufgewundene Bahnschienen, Platten, die wie Pappdeckel zusammengefaltet vor uns liegen, geben uns einen recht guten Begriff von der Güte und Dauerbarkeit des Materials. Von einem sehr originell zusammengesetzten Tragegerüst, dessen Säulen aus zusammengekoppelten Drahtbündeln verschiedener Stärke bestehen, sehen wir einen dünnen Draht herniederhängen, welcher eine Last von über 1000 Kilo ohne die mindesten Beschwerden schwebend hält. Wir werden aber noch durch eine beigefügte Bemerkung belehrt, daß dieses Drähtchen es auch mit einer Belastung von 1500 Kilo aufzunehmen im stande ist.

Während in den Gallerien, wie bereits erwähnt, die Rohmetalle ausgestellt sind und zwar nicht blos Eisen, sondern auch die Kupfer-, Blei-, Zinn-, Zink-, Silber-Galmeigewinnung und die hierzu erforderlichen technischen Hülfsmittel, ferner die ganze weitschichtige Metallfarbenbereitung veranschaulicht ist, sind in den Innerräumen die eigentlichen Produkte unserer Metallindustrie angeordnet. Vom gröbsten gußeisernen Geschirr, wie es für den Massenbedarf hergestellt wird, bis zu den kunstvollsten Erzeugnissen unserer berühmten Werkstätten — wir machen besonders auf den vorzüglichen Eisenguß des Lionardo da Vincischen Abendmahlsbildes aufmerksam — finden wir hier mustergültige Proben. Für die meisten unserer Berliner werden die Prachtstücke des Kunstgusses, wie solche die ehemalige königliche Eisengießerei lieferte, etwas völlig neues sein. Schade, daß die Namen der Künstler, welche die Modelle zu diesen herrlichen Gruppen, ornamentalen Kirchenleuchtern, Ständern und Vasen hergestellt haben, nicht angegeben sind. Es dürften aber die erlauchtesten Namen der Schinkel-Rauchschen Kunstepoche ganz unzweifelhaft hierbei beteiligt sein. Aber auch an Büsten berühmter oder hochgestellter Persönlichkeiten ist kein Mangel, und wer sich die Zeit nimmt, einmal genauer die ausgelegten Portraitmedaillons zu durchmustern, der wird das ganz berühmte vormärzliche Berlin daselbst dargestellt vorfinden. Es ist eine illustre und sehr eigentümliche Gesellschaft, die sich da unter Glas zusammengefunden hat. Außer der Eisengußtechnik und ihren Erzeugnissen ist auch der sonstige Metallguß, freilich noch nicht so vollständig, vertreten als wünschenswert wäre. Indessen, es ist doch wenigstens ein guter Anfang gemacht, um die in neuester Zeit nach dieser Richtung hin gemachten Fortschritte aufzuzeigen. Namentlich finden wir im Gebiete des Bronzekunstgusses manch schönes und manch instruktives Stück hier in den Schränken aufgestellt. Es wird gewiß in hohem Maße für jedermann interessant sein, doch einmal die Herstellung der schönen emaillirten Bronzen stufenweise verfolgen zu können; wie zuerst auf die glatte Platte die Zeichnung aufgetragen, sodann dieselbe in ihren Lineamenten herausgebohrt wird, wie alsdann die Schmelzfarben in die entstandenen Vertiefungen eingetragen, abgeschliffen, eingebrannt werden und wie zuletzt die schön verzierte Platte in die Prunkschale eingelassen oder sonstwie verwendet wird. Auch sonst noch treffen wir bei den mannigfachsten Fabrikationen diese Art der Aufstellung der betreffenden Entwickelungsstufen an, welche ganz besonders lehrreich und anregend ist. Wir verweisen nach dieser Richtung auf die Entwickelungsgeschichte der Sporen, des Säbelgriffes, des Faschinenmessers, der Hieb- und Stichwaffen überhaupt, ferner auf die Herstellungsgeschichte der Nadeln, der Löffel und der Stahlfedern. Da erblicken wir zuvörderst das rohe Stahlblech, sodann erscheint es in geglühtem, gebeiztem, gewalztem Zustande. Hierauf werden die Federn in gröbsten Umrissen ausgeschnitten und gestempelt; alsdann werden die Stückchen einem zweimaligen „Lochen" unterworfen, hierauf werden sie von neuem geglüt und endlich gebogen. Sobald dies geschehen, tritt das Härten ein, hierauf werden die ihrer Entwickelung schon recht weit vorgeschrittenen Federn „getempert", gescheuert, zweimal geschliffen und endlich gespalten. Jetzt sind sie verpackungs- und versandtreif.

Es würde unsere Leser ermüden, wollten wir des näheren auf alle einzelnen Zweige der Metallverarbeitungen eingehen; auch würde ein solches Verfahren ganz außerhalb des Rahmens dieses Feuilletons liegen. Wir begnügen uns daher mit diesen eben gemachten Angaben, um uns sofort der wichtigsten Abteilung zuzuwenden, welche uns die Erzeugnisse der modernen und modernsten Gußstahlindustrie kennen lehrt. Hierbei machen wir die denn mehr oder weniger tröstliche Erfahrung, daß wir das sogenannte eiserne Zeitalter bereits hinter uns haben. Wir sind in das stählerne Zeitalter eingetreten. Krupp heißt der eine und vornehmste Apostel dieser Epoche. Was seine gewaltigen Werkstätten zu leisten vermögen, davon geben uns die sauber und mit mathematischer Genauigkeit angefertigten Kanonenrohre, die riesigen Wellen für die großen Schiffs- oder Bergwerksmaschinen, die Eisenbahnwagenräder, die Geschosse, eine recht gute Vorstellung. Der Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation hat uns hingegen mit seinen ungeheuren Glocken bekannt gemacht, die zu dem Kruppschen Kanonenkonzerte unter Umständen die passende Begleitung abzugeben vermögen. Von derartigen Erzeugnissen, von diesen Eisenkonstruktionen, Maschinenteilen, von diesen ungeheuren Radscheiben und Radreifen, die einmal in einer willkürlichen Beugeform hier vor uns erscheinen, um daran die Elastizität der Stahlmasse beurteilen zu lassen, hatten die vergangenen Jahrhunderte kaum eine annähernde Vorstellung. Diese Triumphe der modernen angewandten, mechanischen, physikalischen und technischen Technik bilden mit Recht das stolze Merkmal unserer Zeit, die eben ihre ganz besonders gearteten Ideale und Ziele hat. Genau in der Mitte des ganzen Raumes sehen wir einen nach oben hin sich auffallend verjüngenden kubischen Aufbau aus Messing, an welchem allerhand Täfelchen hängen und allerlei Zahlen angebracht sind. Dieser Würfelaufbau stellt in seinen einzelnen Teilen den Goldwert der gesamten Bergwerksproduktion in Preußen dar. Und zwar zeigt das zu oberst gestellte Würfelchen den Durchschnitts-Goldwert aus den Jahren 1835 bis 1844 an; dasselbe repräsentirt 20 700 000 ℳ. Der nächstfolgende Würfel veranschaulicht einen Goldwert von 37 350 000 ℳ und gehört dem Jahrgang 1854 an. Plötzlich schnellt der Produktionswert im Jahre 1864 auf 90 und im nächstfolgenden auf 114 Mill. Mark in die Höhe. Sicherlich ist der Gesamtproduktionswert gegenwärtig schon um mehr als das doppelte gestiegen. Eine weitere sehr sinnreich auf die einzelnen Würfel aufgetragene Teilung zeigt uns das Verhältnis der einzelnen Metalle und außerdem das der Gewinnungsbezirke von den Jahren 1835—1865.

Hiermit beenden wir unsere heutige Wanderung. Die nächste gilt den Steinkohlenbergwerken, den Salinen und den Steinbrüchen. —n.

Provinziell

* **Dortmund**, 9. März. [
hiesigen Eisenbahn-Betrieb
Betriebsdirektor der Hannover-Al
Zilessen, ernannt worden. Herr
inspektor Schmitz in Barmen, frü
Dortmund versetzt und zum Vor
Hörde-Düsseldorf ernannt. Zum B
Hamm-Welver und Hamm-Dortm
inspektor Vogel, früher bei der Rh
Der Eisenbahnbaumeister Wollanke
inspektor ernannt und ist ihm d
unterstellt, Herr Bauinspektor Koch
Eigenschaft nach Paderborn versetzt.
beten Versetzung des Herrn Pilg
Versehen anstatt „Regierungs-Bau
Baurat gesetzt.)
* [Versetzung.] Herr Bau-
Kahle hierselbst ist, wie wir hören,
* [Verhaftung.] Vorgestern
der Köln-Mindener Bahn, ein
Ständen angehöriger Mann, verhe
einer Dame gegenüber sehr unanst
* [Die Maul- und Kla
Stalle des Ackerbürgers Starke
ausgebrochen.
* [Das erste Auftreten
richs] gestern abend in Wilbrand
hatte einen durchschlagenden Erfo
näher darauf zurückkommen.
* [Orchesterverein.] Mit
Kapellmeister Löser aus seiner
Orchestervereins ausscheiden.
† [Orgel.] Nach Vollendun
Kirche in Mülheim a. d. Ruhr
hörige vorhandene ältere Orgel, d
samkeitsrücksichten beibehalten wer
Orgel, Herrn Orgelbauer Herbst v
Umbau und zur Erweiterung des
worden.
[Ueber die am Sonntag
stattgehabte Generalversa
schrittlichen Wahlvereins
gendes: Der Wahlverein der
hielt heute nachmittag seine Jahr
Berichte entnehmen wir, daß der
Mitglieder zählt. Die „Parl.
Exemplaren im Wahlkreise vert
wurden gewählt: Herr Fabrikant
Photograph Weeck zum zweiten
Herm. Schäffer, Ruhfus, Wulff u
den wieder-, neugewählt Herr Ob
Justizrat May in Hörde, welcher
niedergelegt hatte, wurde einstim
nannt. Nachdem der Vorsitzende
storbenen Harkort, dessen Todestag
die Versammlung mit einem Hoch
geschlossen.

□ **Brackel**, 8. März. [Ha
rung.] Um bei Errichtung des
kreis Dortmund beabsichtigten H
Vereins möglichst förderlich zu sei
nach bei Gelegenheit der am 5.
fundenen General-Versammlung des
vereins unser Herr Amtmann ber
Grundbesitzer zum Zwecke der Ver
benötigten Mutterrollen-Auszüge
und zu verabfolgen. Dieses Entgeg
seits freudig begrüßt. Hoffentli
übrigen Teilen des Kreises Nac
ein Schritt mehr geschehe, um d
für die Landwirtschaft hochwichti
lichen.

f **Oespel**, 8. März. [Mau
Unter dem Rindvieh des Gutsbe
Maul- und Klauenseuche ausgeb
tierarzt Bombach festgestellt hat.
höft bis auf weiteres gesperrt.

? **Station Marten**, 7. M
Nach längeren Vorverhandlungen
6. d. M., im hiesigen Gasthofe
Generalversammlung der Mitglied
denden Kriegervereins statt. Die
sehr zahlreicher Beteiligung von
einem Hoch auf Se. Majestät,
Wilhelm I. eröffnet und fand sod
Vorstande zur Diskussion gestellten
lehnten sich fast vollständig an
Kriegervereins an, welche sich
haben. Die Statuten wurden mit
angenommen und zugleich beschl
Kaisers würdig zu feiern. Als
Versammlung das Gasthaus „
freulich, daß auch hier ein Verei
als sein erstes Ziel es betrachte
Treue an Kaiser und Reich wach
und die Kameradschaft zu pflege
Leitung eines anerkannt tüchtigen
eine erfreuliche Zukunft vor sich
Aufgabe stets gewachsen sich zeigen

= **Aus dem Amte Lünen**,
Seit gestern abend wird der
Schwansbell bei Horstmar vermi
Nachmittage nach der Stadt Lü
gegen 6 Uhr abends zurückkehrte
Bahnwärter sah, das Wasser, d
deckte, glücklich durchwatet hatte,
beim Schafhause an der Pappelal
noch sah und sprach. Von da an
verschwunden. Es wird nun allg
men, daß der Vermißte, der eben
war, weil er um 7 Uhr auf d
der Pferde sein mußte, den Versu
mal durch das Wasser zu wage
hindurch etwa zwei Fuß hoch ü
Allee dahin brauste. Hier wird
der Löcher getreten, die in den
und in den Fluten umgekomm
Forschungen nach der Leiche sind
stande möglich, da dieselben je
erfolglos sein würden. Der Veru
pflichttreuer Mann, seit einem
auf Schwansbell, aus der Nähe
Gemeinde gebürtig, 27 Jahre alt un
bemerken noch, daß das Unglück
der Stelle, wo im Jahre 1838 b
die von Lünen aus der Kir
Wachen über die Seseke fuhren un
ihren Tod fanden.

* **Mengede**, 8. März. [3
der vergangenen Nacht sind leid
in der Wasserhaltung vorgekomm
wieder einige Tage erforderlich fi

g **Castrop**, 8. März. [Fr
gen Schöffengerichte wurde u.
die Oekonomen Heinrich Isbruch
eimann und Wilhelm Baack ge
Frönninghausen bei Mengede.
auf Jagdvergehen. Der Landwi
am 28. Juli die Jagd der Gem
her der Kommerherr von
Letzterer bot ebenfalls auf die J
gleich er eine Mark mehr bot,
nicht erteilt. Im Pachtvertrage
Herrn von Bodelschwingh, der i
hausen ebenfalls Ländereien be
des Herrn v. B. ausgeschlossen,
nghausen liegen. Nach dem Ge
auf seinem Grundstücke selbst ,au
zusammenhängende Fläche von m
t. Der zusammenhängende Gru
wingh in der Nähe von Br
eine 300 Morgen, vielmehr hat
Kauf eines dazwischenliegenden G
Ob dies aber zur Zeit schon der Fall
achtet wurde, das ist nicht festgest
nghausen war nichts davon bekan
war auch der Meinung, er sei be
Grundstücke („Lusebrink" genan
was er denn auch gethan. Die

Provinzielles.

* **Dortmund,** 9. März. [Zum Direktor des hiesigen Eisenbahn-Betriebsamtes] ist der frühere Betriebsdirektor der Hannover-Altenbeckener Bahn, Herr Zilessen, ernannt worden. Herr Bahn- und Betriebsinspektor Schmitz in Barmen, früher hier, ist wieder nach Dortmund versetzt und zum Vorsteher der Bauinspektion Hörde-Düsseldorf ernannt. Zum Vorsteher der Bauinspektion Hamm-Welver und Hamm-Dortmund ist Herr Betriebsinspektor Vogel, früher bei der Rheinischen Bahn, ernannt. Der Eisenbahnbaumeister Wollanke in Hamm ist zum Bauinspektor ernannt und ist ihm die Bauinspektion Hamm unterstellt, Herr Bauinspektor Koch in Hamm ist in gleicher Eigenschaft nach Paderborn versetzt. (Bei der gestern gemeldeten Versetzung des Herrn Pilger nach Essen war aus Versehen anstatt „Regierungs-Baumeister" Regierungs- und Baurat gesetzt.)

* [Versetzung.] Herr Bau- und Betriebs-Inspektor Kahle hierselbst ist, wie wir hören, nach Kassel versetzt worden.

* [Verhaftung.] Vorgestern mußte ein Bahnbeamter der Köln-Mindener Bahn, ein anscheinend den besseren Ständen angehöriger Mann, verhaftet werden, weil er sich einer Dame gegenüber sehr unanständig benommen.

* [Die Maul- und Klauenseuche] ist in dem Stalle des Ackerbürgers Starke auf der 1. Kampstraße ausgebrochen.

* [Das erste Auftreten Frl. Pauline Ullrichs] gestern abend in Wilbrandts „Arria und Messalina" hatte einen durchschlagenden Erfolg. Wir werden morgen näher darauf zurückkommen.

* [Orchesterverein.] Mit dem 1. Mai wird Herr Kapellmeister Löser aus seiner Stelle als Dirigent des Orchestervereins ausscheiden.

† [Orgel.] Nach Vollendung der neuen evang.-luth. Kirche in Mülheim a. d. Ruhr ist die der Gemeinde gehörige vorhandene ältere Orgel, deren Gehäuse aus Sparsamkeitsrücksichten beibehalten werden soll, dem Erbauer der Orgel, Herrn Orgelbauer Herbst von hier, zum gründlichen Umbau und zur Erweiterung des inneren Werkes übergeben worden.

[Ueber die am Sonntag im Kühnschen Saale stattgehabte Generalversammlung des fortschrittlichen Wahlvereins] vernehmen wir folgendes: Der Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei hielt heute nachmittag seine Jahresversammlung ab. Dem Berichte entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 359 Mitglieder zählt. Die „Parl. Korresp." ist in zirka 300 Exemplaren im Wahlkreise vertreten. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Fabrikant Jucho zum ersten, Herr Photograph Weeck zum zweiten Vorsitzenden. Die Herren Herm. Schäffer, Ruhfus, Wulff und Dr. Kopfermann wurden wieder-, neugewählt Herr Obermeister Overdieck. Herr Justizrat May in Hörde, welcher sein Amt als Vorsitzender niedergelegt hatte, wurde einstimmig zum Ehrenpräses ernannt. Nachdem der Vorsitzende Herr Jucho noch des verstorbenen Harkort, dessen Todestag heute war, gedacht, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Fortschrittspartei geschlossen.

□ **Brackel,** 8. März. [Hagelschaden-Versicherung.] Um bei Errichtung des für den Land- und Stadtkreis Dortmund beabsichtigten Hagelschaden-Versicherungs-Vereins möglichst förderlich zu sein, hat sich dem Vernehmen nach bei Gelegenheit der am 5. d. Mts. hierselbst stattgefundenen General-Versammlung des landwirtschaftlichen Amtsvereins unser Herr Amtmann bereit erklärt, die seitens der Grundbesitzer zum Zwecke der Versicherung ihrer Grundstücke benötigten Mutterrollen-Auszüge unentgeltlich anzufertigen und zu verabfolgen. Dieses Entgegenkommen wird hier allerseits freudig begrüßt. Hoffentlich findet dasselbe in den übrigen Teilen des Kreises Nachahmung, damit hierdurch ein Schritt mehr geschehe, um das Zustandekommen dieses für die Landwirtschaft hochwichtigen Instituts zu verwirklichen.

† **Oespel,** 8. März. [Maul- und Klauenseuche.] Unter dem Rindvieh des Gutsbesitzers Westermann ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, wie Herr Kreistierarzt Bombach festgestellt hat. Die Polizei hat das Gehöft bis auf weiteres gesperrt.

? **Station Marten,** 7. März. [Kriegerverein.] Nach längeren Vorverhandlungen fand am Sonntag, den 6. d. M., im hiesigen Gasthofe „Zur Station Marten" Generalversammlung der Mitglieder des hier neu zu gründenden Kriegervereins statt. Die Versammlung wurde unter sehr zahlreicher Beteiligung von dem Herrn Präses mit einem Hoch auf Se. Majestät, den obersten Kriegsherrn, Wilhelm I. eröffnet und fand sodann die Beratung der vom Vorstande zur Diskussion gestellten Statuten statt. Dieselben lehnten sich fast vollständig an diejenigen des Dortmunder Kriegervereins an, welche sich seit langer Zeit bewährt haben. Die Statuten wurden mit unerheblichen Aenderungen angenommen und zugleich beschlossen, den Geburtstag des Kaisers würdig zu feiern. Als Vereinslokal wählte die Versammlung das Gasthaus „Zur Post". Es ist sehr erfreulich, daß auch hier ein Verein sich gebildet hat, welcher als sein erstes Ziel es betrachtet, die Anhänglichkeit und Treue an Kaiser und Reich wach und lebendig zu erhalten und die Kameradschaft zu pflegen. Der Verein hat unter Leitung eines anerkannt tüchtigen und energievollen Mannes eine erfreuliche Zukunft vor sich; möge der Verein seiner Aufgabe stets gewachsen sich zeigen!

= **Aus dem Amte Lünen,** 7. März. [Ertrunken.] Seit gestern abend wird der Reitknecht auf dem Gute Schwansbell bei Horstmar vermißt. Derselbe hatte sich am Nachmittage nach der Stadt Lünen begeben, aus der er gegen 6 Uhr abends zurückkehrte. Nachdem er, wie der Bahnwärter sah, das Wasser, das die camer Chaussee bedeckte, glücklich durchwatet hatte, gelangte er gegen ½7 Uhr beim Schafhause an der Pappelallee an, wo ihn der Schäfer noch sah und sprach. Von da an ist jede Spur von ihm verschwunden. Es wird nun allgemein als sicher angenommen, daß der Vermißte, der ebenso pünktlich wie kuragirt war, weil er um 7 Uhr auf dem Schlosse zur Fütterung der Pferde sein mußte, den Versuch gewacht, sich noch einmal durch das Wasser zu wagen, das eine weite Strecke hindurch etwa zwei Fuß hoch über den Weg der Pappelallee dahin brauste. Hier wird er unzweifelhaft in eins der Löcher getreten, die in den Weg gerissen sind, gestürzt und in den Fluten umgekommen sein. Ernstliche Nachforschungen nach der Leiche sind erst bei niedrigem Wasserstande möglich, da dieselben jetzt lebensgefährlich und resultatlos sein würden. Der Verunglückte war ein beliebter, pflichttreuer Mann, seit einem halben Jahre im Dienste auf Schwansbell, aus der Nähe von Werne im Münsterlande gebürtig, 27 Jahre alt und noch unverheiratet. Wir bemerken noch, daß das Unglück passirte ganz in der Nähe der Stelle, wo im Jahre 1838 beim Hochwasser 11 Personen, die von Lünen aus der Kirche kamen, hier in einem Nachen über die Seseke fuhren und sämtlich in den Fluten ihren Tod fanden.

: **Mengede,** 8. März. [Zeche Westhausen.] In der vergangenen Nacht sind leider wieder Beschädigungen an der Wasserhaltung vorgekommen, zu deren Beseitigung wieder einige Tage erforderlich sind.

g **Castrop,** 8. März. [Freisprechung.] Am hiesigen Schöffengerichte wurde u. a. heute verhandelt gegen die Oekonomen Heinrich Isbruch, Wilhelm Isbruch gen. Heimann und Wilhelm Baack gen. Nierhaus, sämtlich aus Brünninghausen bei Mengede. Die Beschuldigung lautete auf Jagdvergehen. Der Landwirt Heinrich Isbruch pachtete am 28. Juli die Jagd der Gemeinde Brünninghausen, die früher der Kammerherr von Bodelschwingh innegehabt. Letzterer bot ebenfalls auf die Jagd, doch wurde ihm, obgleich er eine Mark mehr bot, als Isbruch, der Zuschlag nicht erteilt. Im Pachtvertrage wurden auf Antrag des Herrn von Bodelschwingh, der in der Gemeinde Brüninghausen ebenfalls Ländereien besitzt, diejenigen Grundstücke des Herrn v. B. ausgeschlossen, die in der Gemeinde Deininghausen liegen. Nach dem Gesetze kann jemand die Jagd auf seinem Grundstücke selbst ausüben, wenn dasselbe eine zusammenhängende Fläche von mindestens 300 Morgen bildet. Der zusammenhängende Grundbesitz des Herrn v. Bodelschwingh in der Nähe von Brünninghausen beträgt aber eine 300 Morgen, vielmehr hat er denselben erst durch Ankauf eines dazwischenliegenden Grundstückes vervollständigt, was dies aber zur Zeit schon der Fall gewesen, als die Jagd verpachtet wurde, das ist nicht festgestellt, dem Vorsteher in Brüninghausen war nichts davon bekannt. Der Anpächter Isbruch war auch der Meinung, er sei berechtigt, auf dem fraglichen Grundstücke („Lusebrink" genannt) die Jagd auszuüben, was er denn auch gethan. Die beiden Mitangeklagten hatte Isbruch zur Teilnahme an der Jagd eingeladen. Die beiden erstgenannten Angeklagten gaben unumwunden an, auf dem Grundstücke die Jagd ausgeübt zu haben, Baack hingegen gab an, er habe sich nur auf dem Wege befunden. Der Amtsanwalt, Herr Amtmann Mülker-Tolfs, beantragte die Freisprechung des Baack, und die Verurteilung des Isbruch zu einer Geldbuße von 30 M. und des Isbruch genannt Heimann zu einer Geldbuße von 5 M., falls der Gerichtshof annehme, die Angeklagten seien sich bewußt gewesen, daß sie auf fremdem Grundstücke jagten. Herr Justizrat von Basse aus Dortmund verteidigte die Angeklagten und beantragte deren Freisprechung, da es keinesfalls erwiesen, daß sie nicht berechtigt gewesen, auf dem fraglichen Grundstücke zu jagen. Der Herr Verteidiger fand es überhaupt sehr sonderbar, daß gegen die Angeklagten Anklage erhoben worden. Isbruch habe im vergangenen Herbste Herrn Kammerherr von Bodelschwingh, sowie dessen Schwiegersohn, den Herrn Freiherrn von Inn und zu Knipphausen, bei der Ausübung der Jagd in seinem (Isbruchs) Jagdrevier betroffen und davon dem Herrn Amtmann Anzeige gemacht. Gegen diese beiden Herren sei aber keine Anklage erhoben, sondern die Sache sei niedergeschlagen worden, weil die Herren angeblich nicht gewußt, daß sie sich in einem fremden Reviere befunden. — Der Gerichtshof sprach die Angeklagten frei. — Dem Vernehmen nach soll im Wege des Zivilprozesses entschieden werden, wer berechtigt ist, auf dem in Frage stehenden Grundstücke zu jagen.

p **Unna,** 7. März. [Handwerker-Innung. — Gestohlene Sachen gefunden.] Am gestrigen Tage fand im Kopfermannschen Saale unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Eichholz eine Versammlung der der hiesigen Handwerker-Innung beigetretenen Meister behufs Vollziehung der Statuten statt. Die Versammlung war recht zahlreich besucht, es waren zirka 300 Meister anwesend. In derselben hielten auch zwei Obermeister der Innung aus Hagen einen längeren Vortrag über die Zweck- und Ziele der Innungen, der allseitigen Beifall fand. Die Wahl des Ausschusses der Innung konnte noch nicht vorgenommen werden, weil vorab Genehmigung der Statuten erfolgen muß. — Die in der Nacht vom 5. zum 6. Februar d. J. mittelst Einbruchs dem Schlossermeister U. hierselbst gestohlenen 12 alfenidsilbernen Löffel sind nunmehr in Strichdicke in einer Scheune, woselbst die Diebe nach dem Diebstahl sich aufgehalten haben, aufgefunden worden. Die Namen der Diebe sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Schwelm, 6. März. [„Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen!"] singt der Herzog in Verdis „Rigoletto", und sicherlich ist dieses Wort manchem aus der Seele gesprochen. Daß es aber auch trügerische Männerherzen gibt, ist ebenso wahr, und leider hat in dieser Beziehung eine hiesige Witwe eine gar traurige Erfahrung machen müssen. Die Bedauernswerte, welche, nach der „B. Z.", das Unglück gehabt, drei Männer durch den Tod zu verlieren, faßte den Entschluß, zum vierten Male ihr Herz zu verschenken, ob in der bloßen Absicht, ihren sechs Kindern einen neuen Vater zu verschaffen, oder in dem Bewußtsein, daß die Liebe nächst den Kartoffeln das wichtigste auf der Welt sei, vermögen wir nicht festzustellen, genug — sie hatte das Glück, einen tiefen Eindruck auf einen hier in Arbeit stehenden, dem Lande der Katten entstammten jungen und schmucken Schmiedegesellen zu machen. Dieses Ereignis war ihr um so erwünschter und schmeichelhafter, als sie — wie Heine sagt — „bereits anfing, nicht mehr jung zu sein". Der biedere Schmied stieß mit seinem Antrage auf keine Hindernisse, sondern fand sofortige Erhörung und führte von dem Tage an ein glückliches Leben, um so mehr, als seine Geliebte es sich angelegen sein ließ, nicht allein den Gefühlen seines Herzens, sondern auch denen seines Magens nach Kräften Rechnung zu tragen. Da auch die Garderobe des glücklichen Freiers seitens der Geliebten entsprechende Berücksichtigung fand, so hatte derselbe alle Ursache, froh zu sein und mit Schiller auszurufen:

„O daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!"

So dauerte das schöne Verhältnis ungestört und ungetrübt fort, bis endlich infolge Ueberschreitung der platonischen Grenzen ein Ereignis eintrat, welches den Gang zum Standesamte dringend anempfahl. Dieser wichtige Akt sollte denn auch eines schönen Morgens „gethätigt" werden. Bräutigam und Braut hatten sich schon in ihren Festanzug geworfen und auch die nötigen Zeugen waren bereits erschienen, da fiel es ersterem ein, daß er zuvor noch einige kleine Einkäufe machen müsse. Zu diesem Behufe lieh er von seinem Hausherrn 15 M, ging eiligen Schrittes in die Stadt und — „Roß und Reiter sah man niemals wieder". Wohin er sich gewandt, konnte nicht ermittelt werden —

„Nur Helios vermags zu sagen,
Der alles Irdische bescheint."

Der armen Betrogenen bleibt der einzige Trost, um die auch von vielen anderen gemachte bittere Erfahrung reicher geworden zu sein, daß auch auf die Liebe das Wort Schillers, welches er von der Wissenschaft sagt, angewandt werden kann, das Wort nämlich:

„Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin,
Dem Andern
Eine — Kuh, die ihn mit Butter versorgt."

Caub, 6. März. [Drohender Bergrutsch.] Im unteren Teile unserer Stadt mußten, laut dem „Rh. Kur.", auf polizeiliche Anordnung gestern vier Häuser, die vom Bergrutsche bedroht sind, geräumt und so dreizehn Familien in anderen Wohnungen untergebracht werden.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

z **Dortmund,** 7. März. [Eisen- und Kohlenmarkt.] Im Eisengeschäft ist es rücksichtlich der Nachfrage stiller geworden, namentlich in Blechen und Stabeisen, ohne daß indessen eine wesentliche Abschwächung der Preise eingetreten ist. Die Werke sind im allgemeinen in beiden Branchen mit Aufträgen reichlich versehen und daher vorläufig gut darin beschäftigt. Die meisten denken aus diesem Grunde um so weniger an Preis-Ermäßigungen, als die Hohöfen die bisherigen Preise aufrecht erhalten. Dieselben sind durchweg sehr flott beschäftigt, insbesondere in Spiegel- und Bessemer-Roheisen, worin auch noch fortwährend berächtliche Ordres eingehen, während Gießerei-Roheisen unter dem Druck der Warrants-Schwankungen in Glasgow leidet und weniger Nachfrage aufzuweisen hat, weshalb darin auch kleinere Posten haben von einigen Werken auf Lager gelegt werden müssen. Die Produktion von weißstrahligem Roheisen ist schon seit längerer Zeit eingeschränkt worden, namentlich haben sich die größeren Etablissements, wie Krupp, „Gutehoffnungshütte", „Dortmunder Union" darauf verlegt, statt dessen Bessemer-Roheisen zur Deckung ihres Bedarfs zu produziren. Bei den großen Umsätzen und den erhöhten Preisen macht die Hohofenbranche gegenwärtig ein gutes Geschäft, während die Walzwerke sich mit einem bescheidenen Gewinn begnügen müssen. Eine Ausgleichung findet indessen bei denjenigen Etablissements statt, die auch Hohofenbetrieb haben und sich das benötigte Roheisen selbst erblasen. In Stahl und Stahlschienen ist der Bedarf noch immer ein sehr reger und die Beschäftigung der betreffenden Werke daher eine angestrengte. Die „Dortmunder Union", welche in allen ihren Abteilungen lebhaft beschäftigt ist, hat in jüngster Zeit außer Ordres aus dem Inlande noch einen bedeutenden Auftrag von zirka 7000 Tonnen aus Süd-Amerika erhalten, und über weitere Bestellungen schweben die Verhandlungen noch. Stahlschienen sind infolge des großen Bedarfs um 10 M. pro Tonne gestiegen und notiren 160—170 M — Im Kohlengeschäft ist der Geschäftsgang noch immer schleppend, Käufer sind wohl zu billigen Abschlüssen geneigt, finden darin aber im allgemeinen entsprechendes Entgegenkommen seitens der Kohlenzechen nicht; nur bei ganz bedeutenden Qualitäten, wie z. B. bei der vor einigen Tagen stattgehabten Kohlen-Submission der Rheinischen Eisenbahn werden erhebliche Preiskonzessionen bewilligt. — In Kokes und Kokeskohlen ist der Verkehr andauernd rege. — Für Grossisten wird bei regelmäßiger Abnahme größerer Posten notirt: Eisen: Gießerei-Roheisen Nr. 1 74 M, dto. Nr. 2 67 M, dto. Nr 3 61 M; weißstrahliges Roheisen 60—62 M, hiesiges Bessemer Roheisen 80 M, Stabeisen (Grundpreis) 120 M, Feinkorneisen (Grundpreis) 145—150 M, Winkeleisen (Grundpreis) 130 M, Trägereisen (Grundpreis) 130 M, Kesselbleche (Grundpreis) 185—190 M, Siegener Feinbleche 175 bis 180 M, Feinkornbleche (Grundpreis) 215—220 M, Holzkohlenbleche (Grundpreis) 245—250 M, Lowmoor-Bleche (Grundpreis) 275—280 M, Eisenbahnschienen, (Bessemer Stahl) 160—170 M, dto. mit Schönheitsfehlern 140 M, Grubenschienen (Bessemer Stahl) 145 M, do. eiserne 118 bis 120 M Alles per 1000 kg ab Werk. Kohlen: Stückkohlen 45—50 M, Knabbelkohle 38—42 M, grobe gewaschene Nußkohle 36 M, gewaschene Schmiedekohle 33 M, magere Kohle 28 M, Gruskohle 13—20 M, mel. Förderkohle 28 bis 30 M, Förderg.skohle 30—33 M, prima Kokes aus gewaschenen Kohlen 50 M, Kleinkokes 40 M Alles per 100 Ztr. ab Zeche resp. Kokerei.

§ **Essen,** 7. März. [Getreidebörse.] Der Verlauf der heutigen Getreidebörse war ein etwas ruhigerer, als der der Vorwoche, wenngleich Preisrückgänge nicht zu verzeichnen sind. In Weizen ging nur sehr wenig um, während in Roggen einige größere Abschlüsse zu stande kamen. Hafer erfreute sich wiederum besonderer Beachtung und ging manches darin um. In Gerste und Mais bestand nur kleines Geschäft. Es ist zu notiren: Weizen 22,50—23,00 M, Roggen 21,50—22,75 M, Hafer 16,25—17,50 M, Gerste, Brauware, 18,00—21,00 M, dto. Futterware 14,50—14,75 M, Mais 13,75—14,25 M, Erbsen, Riesenerbsen, 23,00—27,00 M, kleine 19,00—21,50 M, Bohnen 20,00—25,00 M, Weizenmehl 00 29,75—31,00 M, Roggenmehl 0/1 29,50—30,50 M.

* **Börse zu Düsseldorf.** (Kursbericht vom 7. März 1881.) A. Kohlen und Kokes: Förder-Gaskohle 7,00 bis 7,60 M, Flammkohle 5,20—5,80, Fettkohle 5,00—5,60, Magerkohle 4,60—5,40, Stückkohle (Flamm-) 7,60—8,40, Fettstückkohlen 6,80—7,20, Magerstückkohlen —, Gewaschene Nußkohle I. 7,40—8,20, II. 6,20—6,80, (Fett-) III. 5,60 bis 6,00, Gruskohle 3,40—4,00, Kokeskohle 4,50—5,40, Kokes 1. Qual. 9,60—11,00, dto. 2. Qual. (Kleinkokes) 7,80—9,00. B. Roheisen: Spiegeleisen Ia. 74,00—76,00 M, IIa. —, Weißstrahliges Eisen 1. Qual. 61,00—63,00, 2. Qual. —, Luxemburger Roheisen 39,00—41,00, Holzkohlen-Roheisen 85,00—88,00, Gießereieisen 1. Qual. 72,00—75,00, Gießereieisen 2. Qual. 65,00—68,00, Gießereieisen 3. Qual. 60,00—63,00, Engl. Roheisen Nr. 3 loko Ruhrort 60,00 bis 61,00, Engl. Bessemereisen loko Verschiffungshafen 65,00, Deutsches Bessemereisen 72,00—73,00. C. Stabeisen (Grundpreise): Gewöhnliches Stabeisen 120,00, Feinkorneisen 145,00—150,00. D. Bleche (Grundpreise): Gewöhnliche Bleche 180,00, Kesselbleche 185,00—190,00, Dünne Bleche 170,00. E. Draht: Waizdraht (Stiftdraht-Qualität) 145,00 bis 148,00 M (Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, loko Werk.) Im Kohlen- sowie im Eisengeschäfte macht sich eine abwartende Haltung bemerkbar, welche sowohl bei Käufern wie Verkäufern erkennbar ist und einem lebhafteren Geschäftsverkehre entgegenirrt.

* **Frankfurt a. M.,** 7. März. (Markt-Bericht von J. Harburger.) Die Stimmung im Getreidegeschäft hat sich heute etwas befestigt, jedoch waren die Umsätze sehr beschränkt. Weizen hiesiger und Wetterauer 23,25—23,50 M, fremder 22,00—23,00 M, Roggen, hiesiger, 21,50—21,75 M, Gerste 18,50—19,50 M, Hafer 14,50—16,25 M, Oelsaaten: Raps, — M, Weizenmehl Nr. 00 30,00—31,50 M, Nr. 0 29,00—30,00 M, Nr. I 26,00—27,00 M, Nr. II 24,00 bis 25,00 M, Nr. III 21,00—22,00 M, Roggenmehl Nr. 0/1 berliner Marke — M, Nr. II do. — M. Die Preise verstehen sich franko hier per 100 kg je nach Qualität.

Nürnberg, 5. März. [Bericht über Hopfen.] Die kalte Witterung, welche seit einigen Tagen wieder die Oberhand gewonnen, deutet keineswegs auf einen bald herannahenden Frühling. — Der Markt entbehrte in dieser Woche des regen Geschäftsganges, von dem wir noch vor acht Tagen berichten konnten, ohne indes die feste Tendenz für die besseren Sorten gänzlich aufzugeben. Gegenüber einer fast gleich hohen Zufuhr betrugen die Abzüge des Donnerstagsmarktes nur 80, Freitags gar nur 50 Ballen, welche sowohl für Export- als für Kundschaftsbedarf dem Markte entnommen wurden. Geringe Exporthopfen fanden zwischen 40 und 70 M, bessere zu 75 bis 90 M Nehmer, während Kundschaftssorten zwischen 100 und 150 M gehandelt werden. Der dieswöchentliche Gesamtumsatz von nur 350 Ballen ist der geringste seit Beginn der Saison; die zweite Hälfte derselben, in welche wir seit Beginn dieses Monats eingetreten, scheint nun diejenige Ruhe im Hopfengeschäfte zu bringen, welche sich sonst zu einem weit früheren Zeitpunkte des Jahres einzustellen pflegte. — Von einzelnen Sorten gingen seit unserem letzten Berichte ab: Würtemberger, gutmittel, zu 135 M, Spalter Landhopfen besserer Siegel, die augenblicklich am Markte verhältnismäßig gut vertreten sind, zu 165 bis 175 M, Spalter Stadthopfen zwischen 180 und 190 M — Auch heute herrschte unveränderte Ruhe im Geschäfte; bis Mittag gingen kaum 30 Ballen ab.

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens des 8. bis dahin des 9. März.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayßler.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	+ 5 3° C. (4,2° R.)	+ 4,0° C. (3,2° R.)
höchste	+ 9,5 °/° C. (7,6° R.)	+ 6,0° C. (4,8° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 6,8° C. (5,4° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	755,5	Höhe der Regenschicht in mm	7,9
niedrigster	741,5		
mittlerer	748,2	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	7900

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Der Verfasser des Aufsatzes im Sprechsaal Nr. 61 findet eine Art von Entgegnung oder Berichtigung in Nr. 64 dieser Zeitung und erlaubt sich dagegen folgende Bemerkungen: Die so sorgfältig überwachte und für den Fußverkehr erleichterte Passage hat wohl noch niemanden Sorge eingeflößt, und die Schulkinder ziehen größtenteils den gewohnten Weg über die Köln-Mindener Bahn vor. Letztere besteht jetzt zirka 31 Jahre, und in dem langen Zeitraume ist trotz des außerordentlichen Verkehrs auf dem so ängstlich bezeichneten Uebergange noch nicht der kleinste Unfall vorgekommen. Die kostspielige neue Straße und Ueberbrückung der Köln-Mindener Bahn ist auch wohl nicht für die Schulkinder gebaut! — Daß der Staat jemals einen Zentralbahnhof nach Osten, Westen, Süden oder Norden außerhalb der Stadt verlegen sollte, läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen und Maßnahmen gar nicht annehmen. Das vereinigte Bahnhofsgebäude der Köln-Mindener und Bergisch-Märkischen Bahn wird niemals in unbequemer Ferne von der Stadt verlegt werden. Beweise dafür, daß es entschiedenes System ist, die Bahnhöfe in den Städten und nicht außerhalb derselben anzulegen, sind so mannigfaltig, daß man außer Hannover, Magdeburg, Berlin, Stettin, Köln, auch ganz in der Nähe das neue Bahnhofsgebäude in Hagen erwähnen kann, welches auf der Stelle des alten erbaut, trotz des riesigen Verkehrs, den die vielen Bahnen nach Hagen führen, solchen mit Sicherheit und Ordnung vermittelt. Das Projekt der Ueberbrückung der Bergisch-Märkischen Bahn in der Richtung von der Weberstraße aus ist s. Z. als die praktischste Abkürzung des Weges zu den Hauptverkehrsanstalten befunden und in der Eingabe mit tausenden von Unterschriften versehen. — Die so wertvollen Abfälle eines allgemeinen Schlachthauses durch einen Kanal abzuführen, statt solche dem Ackerbau zu überlassen, kann wohl nicht ernstlich gemeint sein.

Neueste Nachricht.

*** [Pferdebahn.] Soeben ist der Vertrag wegen der Pferdebahn mit einer als gut situirt bekannten berliner Gesellschaft definitiv abgeschlossen. Kaution von 20 000 Mark ist geleistet. Der ganze Vertrag ist auf Grund der dem Magistrat von der Stadtverordneten-Versammlung erteilten Ermächtigung abgeschlossen, nur ist es dem Magistrate gelungen, die Dauer der Vertragszeit von 45 auf 40 Jahre herabzusetzen. Die Projektsvorlagen sollen so beschleunigt werden, daß der Bau bis Mitte dieses Sommers beendet und der Betrieb — wenigstens bis zum Fredenbaum — bis zu diesem Zeitpunkte ins Werk gesetzt werden kann.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute mittag 12 Uhr unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe Landwirt

W. Hülshoff,

Wilhelmine geb. Bramann, nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Marten und Dorstfeld, den 8. März 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag-Nachmittag statt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 9. d. Mts. nachmittags 2 Uhr, soll an der Wohnung des Schmied Wilh. Sturm hier, Oestermärschstraße 24:

1 Fitschen-Presse

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Dortmund, den 8. März 1881.

Schlüter, Gerichts-Vollzieher, 2204i Ostwall 50.

Tücht. Kesselschmiede und Schlosser

werden gesucht. [2157

Hofschulte & Zillekens,
Rhein.-Straße 41.

Für das Büreau einer größeren Tiefbauzeche bei Dortmund wird ein

junger Mann

gesucht, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat und sofort eintreten kann. Franko Offerten nimmt unter A Z 2163 die Exped. d. Ztg. entgegen.

Für unser Baumaterialien-Geschäft suchen wir möglichst sofort einen, mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten, **jungen Mann** als *2166

Lehrling.

Lehmann & Schinckel.

Tüchtige Schneider

gesucht.

*2191 **H. M. Heimann,** Westenhellweg 71.

Für ein hiesiges Geschäft wird zum 1. April ein

Kommis

gesucht, der in der Buchführung vollständig bewandert ist. Franko-Offerten sub A B 2196 unter Angabe von Ref. bef. d. Exped. d. Ztg.

Auf einem Oekonomiegute wird ein **tüchtiger Viehwärter** desgl. eine **Magd** gesucht. *2199

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung

die Militär-Musterung pro 1881 betreffend.

Die königl. Ersatz-Kommission für den Stadtkreis Dortmund tritt zur Musterung der Militärpflichtigen hiesiger Stadt in diesem Jahre an den Tagen

vom 1. bis einschließlich 9. April, morgens 8 Uhr, im Kühnschen Saale, Wißstraße Nr. 17,

zusammen. Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich — sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung — bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zur Musterung pünktlich einzufinden und ihre früher erhaltenen Losungsscheine mitzubringen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts wird mit Geldbuße bis zu 15 M oder mit entsprechender Freiheitsstrafe geahndet werden.

Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher im Musterungstermine ohne Erlaubnis der Ersatz-Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken und Messern in das Musterungs-Lokal streng untersagt.

Bei der **Losung,** welche **am 9. April d. J. von morgens 8 Uhr ab** stattfindet und nur unter der jüngsten Altersklasse, d. i. unter den im Jahre 1861 geborenen Militärpflichtigen und den etwa in früheren Jahren Uebergangenen erfolgt, ist das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen **nicht** erforderlich, weil für die Nichterschienenen von einem Mitgliede der Ersatz Kommission gelost wird.

In bezug auf die beim Musterungs-Geschäft zur Verhandlung kommenden Reklamationen bemerken wir noch, daß nach den geltenden Bestimmungen diejenigen Familien-Mitglieder, auf deren Erwerbs- resp. Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der auf Befreiung eines Militärpflichtigen vom aktiven Dienst angebrachten Reklamation ankommt, sowohl vor der Ersatz- als der Ober-Ersatz-Kommission **persönlich** erscheinen müssen. Die Betreffenden haben sich den Nachteil, der ihnen durch die Nichtbefolgung dieser Vorschrift erwächst, selbst beizumessen.

Die Klassifikation der Reservisten und Landwehrleute findet am 9. April nach Beendigung der Losung statt.

Dortmund, den 3 März 1881.

Königliches Landrats-Amt des Stadtkreises: Lindemann.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung etwaiger Zweifel wird hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß die bisher im Mai und Oktober jeden Jahres in Verbindung mit dem Viehmarkte abgehaltenen Krammärkte von diesem Jahre ab aufgehoben sind.

Die im diesjährigen Kalender auf den 18. Mai und 19. Oktober noch verzeichneten Krammärkte werden deshalb nicht mehr abgehalten werden.

Dortmund, den 4. März 1881.

Der Magistrat: Lindemann.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindvieh-Bestande des Ackerbürgers Wilhelm Starke, 1. Kampstraße 137 hierselbst, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis und warnen zugleich vor dem gesundheitsschädlichen Genusse **roher ungekochter Milch** von seuchekranken Tieren.

Dortmund, den 7. März 1881.

Die Polizei-Verwaltung: Lindemann.

Submission.

Die zum Neubau der kathol. **Schule in Beckinghausen** erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Wege der öffentlichen **schriftlichen Submission entweder** im Ganzen oder im Einzelnen vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Amtsbüreau von **Montag, den 7. März an,** in den gewöhnlichen Büreaustunden zur Einsicht aus. *2065

Portofreie und versiegelte Offerten werden daselbst bis zum

14. März, nachmittags 4 Uhr,

entgegengenommen, im welchen Termine die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgt.

Lünen, den 5. März 1881.

Der Amtmann.

Verpachtung.

Der bei der Zeche Kaiserstuhl zwischen der Born- und Ravensbergerstraße gelegene sog. Kasino-Kamp wird
am Freitag, den 11. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
bei Herrn Wirt Backheuer verpachtet. [2148
Sonnenschein.

25 Gartenstücke

vor dem Ostenthor, zwischen der Kaiserstraße und dem Siechenpfad, werden **am Freitag, den 11. d. Mts.,**
nachmittags 5 Uhr,
verpachtet. Zusammenkunft bei Herrn Wirt Funcke daselbst.
2113 i **Sonnenschein.**

Verkaufs- resp. Verpachtungsanzeige.

Herr Gutsbesitzer C. Deitert, Hostedde, beabsichtigt seine im Dorfe Hostedde, Station Derne-Hostedde belegenen frühere Wirt **Schulte-Hosteddesche**

Besitzung,

bestehend aus einem zweistöckigen, massiven Wohnhause nebst einem zirka 1 Morgen großen Garten, auf 6 nacheinander folgende Jahre unter der Hand zu verpachten oder zu verkaufen.

Das fast neue Wohnhaus, in welchem gegenwärtig Schenkwirtschaft betrieben wird, befindet sich in einem durchaus guten Zustande und kann im Falle der Verpachtung noch einiges Ackerland mit abgegeben werden. Antritt 1. Mai ds. Js. Beim Verkaufe 1/3 Anzahlung. Näheres beim Unterzeichneten.

Lünen, den 5. März 1881.
2162i **Greve.**

Großer Verkauf in Werne.

Die den Erben Pieper zugehörenden, in der Gemeinde Werne gelegenen **Wiesen-, Gärten und Ländereien,** zur Gesammtgröße von 15 Hektar 40 Are 13 Meter, werden **am**
Mittwoch, den 16. März kr.,
morgens 10 Uhr,
im Lokale des Wirts **W. Kersten** in Werne parzellenweise öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt.

Langendreer, 24. Februar 1881.
1828i **Kohlleppel.**

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 15. März 1881,
vormittags 10 Uhr anfangend,
sollen in den Waldungen der Oekonomen **Heidbauer** und **Brüggemann** zu Ickern:

zka. 80 Nummern Buchen,
„ 50 „ Eichen,
„ 2 Morgen Eichen u. Buchen in 5 Losen und
„ 1 Morgen Kiefern in vier Losen,

zu Gruben-, Bau- u. Geschirrholz geeignet, öffentlich meistbietend verkauft werden. [2197

Zusammenkunft **Heidbauers-Hof** in Ickern.

D. Exter gen. **Heidbauer.**

Brückenbau.

Einige **Techniker,**

bewandert in der Anfertigung von Werkstattzeichnungen für Eisenkonstruktionen werden per **sofort** gesucht.

Reflektanten wollen sich unter Beifügung der Qualifikations-Ausweise und Gehaltsansprüche **schriftlich** melden bei

Sudenburger Brückenbau-Anstalt,
2214 **Sudenburg.**

Tüchtige Dreher und Monteure

2218*

werden auf sofort gesucht von der
Kalker Werkzeugmasch.-Fabrik L. W. Breuer, Schumacher & Komp., Kalk bei Köln.

Anstreicherlehrling gesucht.
H. Hagemann, Jakobsstraße 10.

Einen **Schlosserlehrling** sucht sofort oder zu Ostern. *
A. Schreiber, Kühl 15.

Stellensuchende jeden Berufs plazirt und empfiehlt stets das **Büreau Germania,** Dresden.

Ein propere, du chaus perfekte

Köchin

mit guten Zeugnissen für eine größere Pension **gesucht.** Hohes Salair und angenehme Stellung. Offerten unt. M. B. **Inselbad, Paderborn.** [2216

Einj. geb. **Mädchen** in allen häuslichen und feineren Handarbeiten, sowie Kleidermachen gr. erf., s. Stelle z. Stütze der Hausfrau, gute Behandlung w. hohem Salair vorgezog. Off. A. H. 12 postlagernd M.-Gladbach. i

Zum 1. Mai wird **1 Kindermädchen** verlangt. Wißstraße 62. 2207

Eine j. Dame suche Stelle als Bonne bei größeren Kindern, welche schon ähnl. Stellen bekleidet hat. *2194
Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Ein Aufwartemädchen
gesucht. Brückstraße 56. *

Ein in Haus- u. Gartenarb. erfahr. **Mädchen** gesucht. Westwall 57. *

Ein ord. **Mädchen** mit gut Zeugn. sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau od. als Zweitmädchen. Poitgasse 10. *

Gesucht wird ein **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren. Wißstraße 6. *

2 möbl. Zimmer mit od. ohne Beköstig. zu verm. [1428 Gerberstr. 16.

Kaufmännischer Verein in Dortmund.

Wir feiern unser

XVI. Stiftungs-Fest

am Sonnabend, den 12. März kurr.,
abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Kölnischen Hofes
durch

Konzert, theatralischer Aufführung
und

BALL.

Die Herren Vereinsmitglieder und eingeladenen Gäste werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

2220 **Der Vorstand.**

Den k. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten Herrn
H. Knauss Söhne, Koblenz
wurde auf der internationalen Ausstellung in Brüssel die
goldene Medaille
(höchste Auszeichnung) verliehen.

Obige Fabrikate halte, als alleiniger Vertreter hier, in schöner Auswahl zu **Fabrikpreisen** auf Lager, sowie auch aus der k. k. Hof-Pianoforte-Fabrik von **Rudolf Ibach Sohn,** Barmen. [2081
Franz Reinelt, Dortmund. Burgwall.

Im Verlage von **Baumgärtners** Buchhandlung in **Leipzig** ist folgendes sehr empfehlenswerte Buch erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
M. Rosenmüllers

Mitgabe

für das ganze Leben
beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben
am Tage der Konfirmation der Jugend geheiligt.
24. Auflage.
Mit Widmungsblatt und vielen Stahlstichen.
Preis eleg. gbdn. 4 ℳ

Dies nun schon in 24. Auflage vorliegende und als geeignetste Festgabe für Konfirmanden und Konfirmandinnen seit langem eingeführte und weitverbreitete ausgezeichnete Buch hat gegenwärtig eine prachtvolle neue Ausstattung erfahren. Ueber den Inhalt desselben heißt es im Vorworte selbst: „Wer den Wunsch so vieler Eltern und Lehrer kennt, ihren Kindern und Zöglingen beim Eintritt in das bürgerliche Leben ein Buch in die Hände zu geben, durch dessen fortwährenden Gebrauch der in früheren Jahren genossene Religionsunterricht dem Geiste und Herzen stets gegenwärtig erhalten, immer tiefer begründet und auf das praktische Leben angewendet werde, wird die Herausgabe dieser Schrift gerechtfertigt finden. Die meisten schon vorhandenen und zum Teil trefflichen Arbeiten dieser Art waren Jünglingen und Jungfrauen aus den **höheren** Ständen geweiht. Hier findet man gesagt, was **Alle,** weß Standes sie auch seien und welche Erziehung sie gehabt haben mögen, brauchen und was von **Allen** verstanden werden kann u. s. w."

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern Dortmunds und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage mein bisher in Lünen betriebenes **Schirm-Geschäft** nach hier
Friedhof Nr. 18
verlegt habe.

Ich halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen und sichere prompte, reelle Bedienung zu.

Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.
2202] Achtungsvoll
Joseph Rosenstock, Friedhof Nr. 18.

Soeben erschien:

General-Tarif für Kohlen-Frachten.

Siebenter Jahrgang 1881. Nr. Ia.
Aufgestellt nach offiziellen Quellen von G. Schäfer.
Abonnementspreis für drei Nummern 25 ℳ. Einzelpreis jeder Nummer 12—15 ℳ.
Abonnements hierauf nimmt entgegen und besorgt prompt die
C. L. Krügersche Buchhandlung.

Teutonia,

Allgemeine Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig.
Errichtet 1852.

Die Teutonia gewährt den bei ihr versicherten Beamten unter vorteilhaften Bedingungen Darlehn zur Bestellung von Dienstkautionen. Nähere Auskunft erteilen gratis die sämtlichen Vertreter der Bank, sowie 2188
das Büreau der Teutonia in Köln, Steinstraße 24.

Das herrschaftliche

Wohnhaus,

Märkischestraße Nr. 61 (bisher von Hrn. Direktor Randebrock bewohnt), mit schönem Garten u. Springbrunnen, nebst Lagerhaus und Remise, ist per Mai event. April zu mieten oder unter günstigen Bedingungen von mir zu **kaufen.** 2101
Fr. Pohlschröder.

1 Parterrewohnung,

4 Zimmer nebst Bodenstube und Keller pro Mai zu vermieten. 1168
Näh. Münsterstraße 85.

Eine frdl. Wohnung

von 5 Räumen im 2. Stock, mit Wasserleitung, 2 Mansarden und Zubehör, pr. 1. April oder Mai am Ostwall zu mieten. Näheres *2200
Herr Anstreichermeister **Krefft,** Marienkirchhof

Die
Annoncen-Expedition
der
Dortmunder Zeitung
(C. L. Krüger)
empfiehlt sich zur **Besorgung** von **Inseraten** in **alle Zeitungen** des **In-** und **Auslandes.** Die Weiterbeförderung wird **sofort** nach Aufgabe des Auftrags veranlasst und werden **nur** die von den betreffenden Zeitungs-Expeditionen angesetzten Gebühren den Inserenten in Rechnung gestellt.

Gartenstücke

an der **Bornstraße, Kaiserstuhl, Knappenbergerweg, Heuners Brauerei, am neuen Graben;** zwei eingefriedigte **Gärten** Oesterholz und am Kaiserstuhl. [2210
Lessing.

Zka. 400 gedüngte Sechsziger

zum Anpflanzen von Kartoffeln, belegen **Westen-, Wißstraßen- und Neuenthor, an Brügmanns Holz,** sowie

ungedüngte Sechsziger

hinter der **Kronenburg.**
2208 **Lessing,** Balkenstr. 8.

An der Löwenstraße

ein **schöner eingefriedigter Garten,** mit Obstbäume, Spargel- und Mistbeete auf sofort zu pachten. 2209i
Lessing,
Balkenstraße 8.

Ein **eingefriedigter Garten,** vor dem Westenthor, in der Nähe der Friedrichsstraße gelegen, ist zu pachten.
*2190 Näheres Rheinischestraße 12.

Die Bäckerei,

Westenhellweg 122, nebst Laden und Wohnung **aufsofort** und Ladenlokal mit Wohnung **per 1. Mai** zu mieten. *1976
Lessing, Balkenstraße 8.

Möblirtes **Zimmer** mit Beköstigung gesucht. Offerten sub X 2201 beförd. die Exped. d. Ztg.

Fein **möbl. Zimmer** mit Frühstück.
2205] Hoherwall 51.

Fabrik und Magazin süddeutscher Möbel
von
G. Verron Söhne,
Brückstraße 21. **Dortmund,** Brückstraße 21.
empfehlen ihr großes und reichhaltigstes Lager aller Arten
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in anerkannt gediegener und geschmackvoller Arbeit unter Garantie. [1179
Stets vorrätig: Aussteuer-Einrichtungen in einfacher wie reichster Ausführung.
Reelle Bedienung zu äußerst billigen festen Preisen.

Billigste Preise.

Großer Inventur-Ausverkauf

von
Kleiderstoffen, Leinen, Weißwaren, Bettwaren, Futterzeugen, Schürzenzeugen, Flanellen, Tuchen, Bukskins 2c. 2c.,
sowie fertiger
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Konfirmanden-Anzügen, Arbeitersachen etc.
zu **aus-ergewöhnlich billigen** Preisen. 2203
Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.
19. Markt 19. **Jacob Levy.**
Dortmund. 19. Markt 19.

Billigste Preise.

Technikum Hildburghausen (Werra-Bahn).
Staatl. beaufsicht. Schule für **MASCHINEN- u. MÜHLENBAU, BAUGEWERKE- u. WEGEBAU.**
Staatl. anerk. Maschinentechniker- resp. Baugewerksmeister-Prüfung. Sem.-Anf. 1. Mai u. 1. Nov. Vorunterr. kann ev. v. Lehrern am Heimathsorte erth. werden. Staatl. genehm. Progr. gr.
Rathke, Direktor.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothes Zahnwasser,** à Flakon 60 Pfg., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. *
Joh. George Kothe, Hoflieferant, **Berlin S,** Prinzenstraße 99.
In Dortmund bei Herrn **M. Herzfeld & Sohn,** Brüderstraße 19.
ff. **Abfallseife** pr. Pfd. 50 ₰.

Trauben-Brust-Bonbons
von vortr. Geschmack, unbed. bei **Katarrh, Husten etc., allein echt** mit neb. Garantiemarke, treffen fortwährend frisch ein à 30 ₰ und 50 ₰ bei **Ed. Metzkes** in **Dortmund, D. Dülken** in **Asseln.** 681

Oberstabsarzt *Dr. Schmidt*'sches
Gehör-Oel
heilt **Taubheit** (wenn sie nicht angeboren) schnell u. radical, beseitigt Ohrensausen u. Stechen sofort. Preis eines Flacons incl. Verpackung und Postporto 6 ℳ. 60 ₰.
Generaldepositär *Leopold Steiner,* Berlin SW., Schützenstrasse No. 33.

Brauereiverkauf

Wegen vorgerücktem Alter des Besitzers ist in einer Stadt von 19 000 Einwohnern in der volkreichsten Gegend am Niederrhein die einzige dort bestehende
bairische Dampfbrauerei
mit 2 Schenk-, 2 Gähr-, 5 Lager-, 5 Malz- und 3 Eiskeller, sowie sämtliche in bestem Zustand sich befindenden Maschinen, Fässern, Wohnhaus, Stallungen 2c., billigst zu verkaufen. Da solches noch bedeutend vergrößert werden kann, so würde sich dieses nach neuester Art eingerichtete Etablissement hauptsächlich für eine Aktiengesellschaft eignen.
Näheres unter B 2217 durch die Exped. d. Ztg. *

Landgut-Verkauf.

Ein selten preiswerthes
Gut
in Holstein, mit einem Areal von 260 Morgen Lehmboden, inklusive 60 Morg. Eichen- und Buchen-Wald, 40 Morgen Stauwiesen; Inventar: 5 junge Pferde, 20 Kühe, Schweine, Ackergerät komplet, Abgaben gering, Preis mit Inventar 16 000 Thlr., mit 6000 Thlr. Anzahlung und kann sofort übernommen werden. 2213i
Näheres durch **C. Frahm,** Thalstr. 77, St. Pauli, Hamburg.

Brauerei-Verkauf.

In einer Garnison- und Fabrikstadt Norddeutschlands von zka. 28 000 Einwohnern ist eine ohne Konkurrenz neu und praktisch gebaute Dampfbierbrauerei nebst Mälzerei mit vollständigem Inventar bei geringer Anzahlung und festen Hypotheken preiswürdig zu verkaufen. Offerten unter K. 379 an **Rud. Mosse** in **Dortmund.** [2105

500000 Stück fichten Bohnenstangen,

sowie
500 000 Stück Pallisaden,
in beliebiger Länge, sind billigst zu haben bei 1932
W. Berenfänger in **Gütersloh.**

Fein möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herrn zu verm. [1316 Schwarzebrüderstr. 7.

Appell.

der 1. Komp. des D. B.-Sch.-V., am Donnerstag-Abend, den 10. März,
präzise 1/2 9 Uhr,
in der Königshalle beim Wirt **Heinr. Bömke,** Ostenhellweg 51.
Die Liste zum Einschreiben liegt offen. Um pünktliches Erscheinen bittet
i **Der Hauptmann.**

Avis!

Der Extrazug der Kunstreitergesellschaft Corty trifft **Freitag, den 11. März, vorm. 10 Uhr,** am Berg.-Märk. Bahnhofe mit 82 Pferden und über 100 Personen hier ein, welche am Samstag, den 12. März, mit ihrer ersten Vorstellung im Kühnschen Saale beginnt [2189

Feinste Süßrahm-, Tafel- und ostfriesische Kochbutter, sowie **prima Sauerländer Schinken** empfiehlt **Wwe. W. Kühnen,** Ostenhellweg 35.

Ia. mainzer Handkäse
versenden 2—600 Stück, 9—10, 1 Pfd., pr. 100 ab hier ℳ 4 unter Nachnahme **Gebr. Rehm,** Mainz.
Agenten gesucht. 258

Wasserdichte Stoff- u. Gummi-Regenröcke,
vorrätig und schnellste Anfertigung nach Mass. [2219
Alb. Elsbach & Cie., Westenhellweg 45.

Sammet u. Seidenstoffe, schwarz und farbig jeder Art, für Kleider und Mäntel, ferner **Satin,** sowie alle Neuheiten für Besatz, empfiehlt **M. M. Catz, Crefeld.** Muster frko. [2211

Grabeschüppen stählerne Düngergabeln, Einfriedigungsdraht, Heckenscheeren, Baumsägen, Gartenmesser 2c.
empfiehlt die Eisenwarenhandlung von **Bauer u. Renkhold,** vorm. G. Roß.

Ziegenlämmer und Felle

werden zum höchsten Preise angekauft von [2193
H. Schmelter in Dorstfeld.

Gründl. **Violin-Unterricht** wird billig ertheilt. Näh. i. d. E. 200

Eine elegante, gut erhaltene **Zimmer-Einrichtung** zu kaufen ges. Off. sub A. Z. 2206 an die Exp. d. Ztg

Ein vollständig eingerichteter Kessel mit Feuerung, 1000 Liter Inhalt, ist billig zu verkaufen. Lindenallee 32.

Zum **An- und Auskleiden der Leichen** empfiehlt sich *
Wwe. Kuhlmann, Weberstraße 22.

Eine Witwe sucht Kunden zum **Waschen** und **Bügeln.**
Näheres Friedrichestraße 34.

Das Mikroskop

und die Untersuchung des Schweinefleisches
auf
Trichinen und Finnen.

Dargestellt nach Erfahrungen beim Unterricht und in der Praxis als Ratgeber für bestallte und angehende Fleischbeschauer zur Vorbereitung auf das Fleischbeschauer-Examen, nebst Examinationsfragen und vielen Abbildungen von **Höver.** Preis 80 ₰.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Stadt-Theater in Dortmund.
i2215
Donnerstag, 10. März 1881:
Zweites Gastspiel der königlich sächsischen Hofschauspielerin Frl. Pauline Ullrich.
Die Jungfrau von Orleans.
Tragödie in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller.

Wenkers Konzert-Saal

16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Jeden Abend:
Konzert u. Vorstellung.
Gastspiel der
Athletin u. Kanonen-Königin Miss Fatima,
kaiserl. russische und königl. schwedische Hofkünstlerin,
Königin aller Spezialitäten,
sowie
Auftreten des gesamten Künstler-Personals.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰. [2133
Die Kanone, Gewichte 2c. stehen im Lokal dem geehrten Publikum zur gefl. Ansicht.
Die Direktion.



Schutz-Verein.

Donnerstag, den 10. März kr.,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale.
Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten.
Der Zylinderrat.

Tierarzt L. Schulte,

Ecke der Ruckelke und Stubengasse 38, nahe dem Burgwalle.

Ein Geldschrank,

mittlec Größe, ist billig abzugeben.
Wo, sagt die Exped. [2192

Ein Hut mit Karte „Everhard Freericks" verloren.
Abzugeben bei
R. Freericks, Südrandweg 9.

Ein Trauring mit den Buchstaben **R. R.** in der Katharinenstraße **verloren.** Wiederbr. eine Belohnung in der Exped.

30 Mk. Belohnung

demjenigen, wer mir den Schäfer namhaft macht, welcher mir in Marks-Ort meinen Roggen abgehütet hat. *
D. Beckmann, Alfenstraße 35.



Dem Herrn **H. Kastrup sen.** zu seinem heutigen 51. Wiegenfeste die besten Glückwünsche von
L. K., M. K., H. K., H. N., A. T., W. B., F. St., F. Sch.
Henrich, lot di nit lumpen, süs dau vi op dine Recknung pumpen.

Wird das Abflußrohr der Dachrinne am Rathause, Markt und Balkenstraßen-Ecke, welches schon längere Zeit fehlt, wieder angebracht oder nicht?

Das erstere ist gewiß jedem Passanten, der hier vorbei muß, sehr erwünscht bei diesem regnerischen Wetter.

Oder ist dies der Anfang zum Abbruch des alten Rathauses?
Dortmund, 8. März 1881. X.

Wilhelm von Born.
Dortmund, den 9. März 1881.

Wechsel-Kurse in Reichsw.		Geld.	Briefe.
Amsterdam	k. S.	168,55	
	2 M.	167,90	
Paris	k. S.	80,0	
	2 M.	80,30	
Antwerpen u. Brüssel	k. S.	80,60	
	2 M.	80,20	
London	k. S.	20,44	
	3 M.	20,31	

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ. 25 ₰.
Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich 2c. Haasenstein & Vogler: Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien 2c. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Paris 2c. Invalidendank: Berlin. Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt

№ 68.

Deutscher Reichstag.

Präsident v. Goßler eröffnet die Minuten.

Am Tische des Bundesrats: Staatsminister des Innern Staatsminister von Staatssekretär im Reichsschatzamt Scholz, Schelling und Dr. Stephan, königlich Minister v. Kameke, königlich preuß. Ritter, Reichsbankpräsident von Dechend, unter königlich württembergischer Oberst Ritter von Xylander, Direktor Burchard, kaiserlich geh. Regierungsrat.

Neu eingegangen ist die Vorlage Versicherung für Arbeiter.

Die Beratung des Gesetzentwurfs ung der Artikel 13, 14, 69 und 70 wird fortgesetzt, in Verbindung mit betreffend Fertigstellung des Etatsgesetzes Etatsgesetzen der Einzelstaaten.

Gegen den Entwurf erhält Abg. Freiherr v. Lerchenfeld: Ich dieser Vorlage gegenüber eine klikalen Freunde von der deutschen Stellung einnehme. Was betrifft, welche durch die häufig vorgerufen sein soll, so kann ich That die Zahl der Abgeordneten anderen Parlamenten saßen, ihren großen Ueberbürdung wegen Grund für das Gesetz wird angeführt Etatsberatungen die Bundesrats halten; das ist in der That richtig vermeiden, sondern als vorüber Die alljährlich wiederkehrenden und neue Posten, die Extraordnung allgemeiner Fragen, die zur Sprache kommen und wenn sich der Reichstag nicht die laufenden Geschäfte der Nation Verwaltung des Reiches ein verkümmern lassen will. Auf Legislaturperiode legt die Vorlage ein Gewicht, sondern behandelt ganz der zweijährigen Budgetperiode Verlängerung aber ist dem Redner der Vorlage, er hält sie für zweckmäßig folgten und die bevorstehenden Wahlen Session führen und beunruhigen ruhigeres Geleise wäre wünschen Abg. Lasker richtig bemerkte, das Reichstages häufiger werden könnte auf eine fünfjährige Dauer der Legislaturperiode besonderen Wert legen und erklärt für Vorlage an eine Kommission.

Staatssekretär im Reichsschatzamt Redner hat unter anderem erwähnt nicht möglich seien, wenn Ratsberatung aufrecht erhalten werden so mehr einige Bemerkungen machen liche Stimmen laut geworden sind dieser Richtung Herr Abg. Lasker Anlage ginge direkt darauf aus, einen herbeizuführen. Ich glaube den Redner den verbündeten Regierungen Regierungen. Die schweren Sorgen Nationalismus bedrohen, sollen beseitigen das vorliegende Mittel für Sie es ja ablehnen, aber die Möglichkeit betreffs des Konstitutionalismus können. Wenn Sie für das was in Sachsen, Baiern u. Ihnen die Abgeordneten aus Hamm, daß diese Länder sich bei zu

8 Die Erbin des
Roman von E.

Die Portiere der gegenüber und Elfriede trat ein. kummervoll aus, obwohl sie doch hochaufgerichtet wie immer. Trauerkleid umschloß ihre schlanke Schmuck, nur dort, wo sich des Kleides schloß, war Als sie Herrn Flüchtig kamen eine Anzahl Diener mit Zug des Mißbehagens über ihr ein giftiges Reptil erblickt hätte. Seite nieder und fragte Weise nach dem Ergehen des „Herr Flüchtig", wandte sie den sehr schweigsam gewordenen streckt seine Theetasse, in welche hatte, niederstellte, „Sie haben und geduldige Schuljugend in „Fügsam, geduldig?" stotterte wie meinen Gnädige? Die Kinder schaffen, es ist kein guter „Allerdings, mir scheint es ist unter ihnen herrscht", denken Sie doch, ich fand heute Walde, der absichtlich die „Wie? Erinnern sich Gnädig?" fragte der Schulmeister lern oft Krankheit der Kinder sichtlich dem Unterricht fern ganz hübsch hinter die Wahrheit „O ja, der Knabe ist nicht gezeichnet. Er trug nämlich Schmarre über der rechten Wange der Ursache fragte, gestand der Lehrer für ein kleines der protestantische Lehrer in Furcht habe, ins Elternhaus zurückzukehren, so habe er sich